

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 P., vierteljährl. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 P., vierteljährl. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pfg.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 P.,  
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,  
die Reklamsäle 1.50 M.  
Anzeigen-Raum:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Fernsprecher:  
Inserate und Abonnement: Nr. 499,  
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 519.

30 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 17. Januar 1915.

69. Jahrgang.

## Deutschland ist nicht auszuhungern.

Unverschämtheit gefangener englischer Offiziere. — Opfer deutscher Seemänner?

### Die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit der zweiten deutschen Offensive.

Von unterrichteter Seite folgende Darstellung:

Die an der Pilica und Radomka stehenden deutschen Kräfte waren im letzten Drittel des Oktober ernstlich gefährdet. Von Jwangorod her entwickelte der Feind in Richtung auf die Lissa Gora immer stärkere Kräfte. Bei Przemyśl und am San hand der Kampf. Unter diesen Umständen mußte das verbündete Heer den schweren, aber der Lage nach gebotenen Entschluß fassen, die ganze Operation an der Weichsel und am San, die bei der fast dreifachen Überlegenheit des Feindes keine Aussicht auf einen entscheidenden Erfolg mehr bot, abzubrechen; es galt, sich zunächst die Freiheit des Handels wieder zu sichern, und demnächst eine völlig neue Operation einzuleiten. Die gefangenen zwischen Przemyśl-Borschau stehenden Kräfte wurden vom Feinde losgelöst und bis Ende Oktober in Richtung auf die Karpaten und in die Linie Krakau-Czernowicz-Tieratz zurückgenommen, nachdem zuvor sämtliche Bahnanlagen, Straßen- und Telegraphenverbindungen nachhaltig zerstört worden waren. Dieses Verdrängungswerk wurde so gründlich ausgeführt, daß die feindlichen Massen nur sehr langsam zu folgen vermochten, und sich die ganze Bewegung der Verbündeten, nachdem einmal die Lösung gelungen war, planmäßig vollziehen konnte.

Die Russen drangen nur mit Teilen in Galizien ein, ihre Hauptkräfte folgten im Weichselbogen in südwestlicher und südlicher Richtung, schwächere Kräfte rückten vom Rarow beiderseits der Weichsel in westlicher Richtung auf Thorn vor.

Das Ziel der weiteren Operationen der Verbündeten mußte es sein, die Kraft der großen Offensive der russischen Massen unter allen Umständen zu brechen. Dies konnte trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit des Feindes nur durch den Angriff erreicht werden; eine starke Verteidigung konnte nur Zeitgewinn bringen, mußte aber von den gewaltigen feindlichen Massen über kurz oder lang erdrückt werden. Der Operationsplan der Verbündeten war folgender: Die Entscheidung sollte in Polen und Galizien durch Angriff gegen die im Weichselbogen und östlich Krakau vorrückenden russischen Hauptkräfte gesucht werden, während auf den Flügeln in Ostgalizien und Ostpreußen die Verbündeten sich gegen die gegenüberstehenden erheblichen feindlichen Kräfte defensiv verhalten sollten. Für die Entscheidung in Polen galt es, alle an anderer Stelle irgend entbehrlichen Kräfte zusammenzuführen. Das äußerst langsame Gehen der Russen gab die Zeit zu der notwendigen neuen Versammlung der Kräfte. In Galizien standen starke Kräfte der österreichisch-ungarischen Armee.

In Südpolen wurde in der Gegend von Krakau und der oberschlesischen Grenze eine starke, aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Gruppe gebildet; eine zweite starke nur aus deutschen Truppen gebildete Gruppe unter Befehl des Generals v. Mackensen wurde teils durch Gumnisch, teils durch Bahntransport an der Grenze zwischen Breschen und Thorn versammelt. Ihre Aufgabe war es, die unmittelbar südlich der Weichsel zwischen dieser und dem Rar-Warta-Abchnitt vordringenden schwächeren russischen Kräfte zu schlagen, um dann von Norden her gegen die rechte Flanke der russischen Hauptkräfte vorzugehen, deren Befreiung Aufgabe der südlichen Gruppe war. Eine schwächere Gruppe war zum Schutz Westpreußens nördlich der Weichsel in der Gegend Strassburg-Soldau versammelt.

Gegen Mitte November waren die an der ostpreussischen Grenze, im Weichselbogen und in Galizien versammelten russischen Streitkräfte etwa folgendermaßen verteilt:

8-9 A.-K. — die 10. Armee — standen an der ostpreussischen Grenze zwischen Schierwindt und Biala, schwächere Kräfte, 3-4 A.-K., mit einigen Kavalleriedivisionen, rückten zwischen der ostpreussischen Südgrenze und der Weichsel gegen Lama und Thorn vor, südlich der Weichsel standen gegen Thorn beobachtend zwischen Biala und Dombie 2-3 Armeekorps; diese beiderseits der Weichsel vorgehenden Kräfte gehörten zur ersten russischen Armee. Anschließend an diese hatten die russischen Hauptkräfte, und zwar die 2., 5., 4. und 9. Armee — etwa 25 Armeekorps mit zahlreichen Kavalleriedivisionen — die Linie Ustka-Bdonska-Biala-Nowo-Radomsk — Gegend nördlich Krakau erreicht und begannen mit den nördlichen beiden Armeen nach einem längeren Halt an der Warta diesen Abschnitt zu überschreiten. Südlich der Weichsel in Galizien gingen die übrigen russischen Armeen vor. Sämtliche im Innern noch verfügbaren Kräfte, vor allem die sibirischen und kaukasischen Korps, waren herangezogen worden, so daß die Gesamtstärke der zu der großen Offensive gegen Deutschland und Ostpreußen bestimmten russischen Streitkräfte auf annähernd 45 Armeekorps mit zahlreichen Reserve divisionen geschätzt werden kann.

Mitte November begannen die Russen auf der ganzen Linie ihre groß angelegte Offensive; Angriffe gegen die ostpreussische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Eydtkuhnen und Soldau, wurden indes nach sehr heftigen Kämpfen abgewiesen. Der russischen Offensive in Polen kam der etwa gleichzeitig einsetzende Angriff der Deutschen zuvor. Am 18. und 19. November wurde ein russisches Armeekorps bei Biala-Lawer geschlagen und ihm zahlreiche Gefangene abgenommen. Zwei weitere zu Hilfe eilende Korps erlitten am 15. bei Kutno eine entscheidende Niederlage. 28.000 Gefangene wurden gemacht und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Während schwächere deutsche Kräfte unter General v. Morgen die Verfolgung dieser in östlicher Richtung ausweichenden Kräfte übernahm, schwenkte die Masse der Armee Mackensen nach Süden ein, und ging beiderseits Peczep über den Rar-Abchnitt vor, nachdem es zuvor gelungen war, ein bei Dombie stehendes russisches Korps zu schlagen. Infolge dieser Bedrohung ihrer rechten Flanke waren die Russen gezwungen, ihren rechten Flügel (die zweite Armee) in die Linie Strypow-Rasimierz-Bdonska-Biala, Front nach Nordwesten, zurückzuziehen; in diese Linie wurde nach und nach auch noch die Masse der von Süden herangezogenen fünften Armee gezogen, so daß nunmehr in der Mitte der russischen Linie eine erhebliche Lücke zwischen der fünften und vierten Armee entstand.

Den über den Rar-Abchnitt in der allgemeinen Richtung Lodz unaufhaltsam vordringenden Deutschen gelang es, schon am 17. November den wichtigen Strassenknotenpunkt Zierob zu nehmen; am 18. wurde der feindliche rechte Flügel von Strypow bis gegen die Straße Brzeziny-Lodz zurückgeworfen. Die um Lodz auf engem Raum vereinigte zweite und fünfte russische Armee wurden in den nächsten Tagen von dem zunächst über Brzeziny in südlicher Richtung, dann über Tuszyn in südwestlicher Richtung vordringenden linken deutschen Flügel zuerst von Osten, dann auch von Südosten eingeschlossen, während schwächere, von Polen und Breslau herangezogene Teile und Kavallerie den Feind von Westen und Südwesten umfachten. Fast schien es jetzt, als ob die Verbündeten das Ziel ihrer ursprünglich nur auf die Abwehr der feindlichen Offensive gerichteten Operationen trotz der großen Überlegenheit des Gegners höher stecken könnten, als ob die Vernichtung des Feindes erreicht werden könne — da trat unerwartet ein Rückschlag ein; es gelang

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

### Deutschland kann nicht ausgehungert werden.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bespricht kritisch die Arbeit des bayerischen Agrarpolitikers Edler v. Braun, der die Frage behandelt, ob Deutschland durch Auszuhungung bedroht sei. Das Blatt schließt aus den Maßnahmen gegen den Getreidemangel in Deutschland in der Tat nicht so groß werden könne, um die Entschlüsse der Regierung für den Friedensschluß irgendwie ausschlaggebend zu beeinflussen, und noch viel weniger sei dies beim Fleisch der Fall. Auch für die Kartoffelversorgung genüge die inländische Produktion. Bei längerer Kriegsdauer werde die deutsche Volkswirtschaft natürlich eine Reihe recht empfindlicher Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen müssen. Von einer Hungersnot werde aber keine Rede sein. Das Deutsche Reich habe in die Wirtschaftspolitik die Erhaltung eines intensiven landwirtschaftlichen Betriebes und den Schutz des Getreidebaues als leitenden Gedanken aufgenommen, eingedenk des Wortes Moltkes: „Das Reich geht ohne Schutz zugrunde, wenn die Landwirtschaft zugrunde geht.“ Die so viel angefochtene und doch so weitblickende Agrarpolitik des Deutschen Reiches erweise sich heute auch für die Arbeiterschaft als ein wahrer Segen, als eine Rettung vor dem sicheren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch. Diese Erkenntnis werde wohl eine große Lehre sein, die alle Völker des Erdalles aus diesem Weltkriege ziehen werden.

### Opfer deutscher Seemänner?

Hamburg, 16. Jan. (Hamb. W.-Z.). Der „Hamburger Korrespondent“ teilt mit: Der am 6. und 7. Dezember bei Rinteln im Böttischen Meerbusen erfolgte Untergang von drei schwedischen Dampfern durch Aufstoßen auf Minen wird in ganz Deutschland, insbesondere in Handels- und Schifffahrtskreisen, lebhaft und herzlich beklagt. Der Ursprung der Minen hat, wie wir erfahren, trotz der nunmehr abgeschlossenen eingehenden Ermittlungen nicht mit Sicherheit festgestellt werden können. Immerhin ist bei der Unsicherheit des Ergebnisses dieser Untersuchung die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß es deutsche Minen waren. Um im beruflichen und menschlichen Mitgefühl den Hinterbliebenen der bei jenem Unglück ums Leben gekommenen braven schwedischen Seeleute wenigstens materielle Hilfe angedeihen zu lassen, ist auf Anregung der Herren Vallin in Hamburg, Rohmann und Heine in Bremen, Sartori in Kiel, Kunemann in Stettin usw. in deutschen Handels- und Schifffahrtskreisen eine Sammlung veranstaltet worden, die den Betrag von 200.000 Mark ergab, der, wie wir hören, der Rederei-Aktiengesellschaft Spea in Stockholm von Hamburg aus überandt wurde.

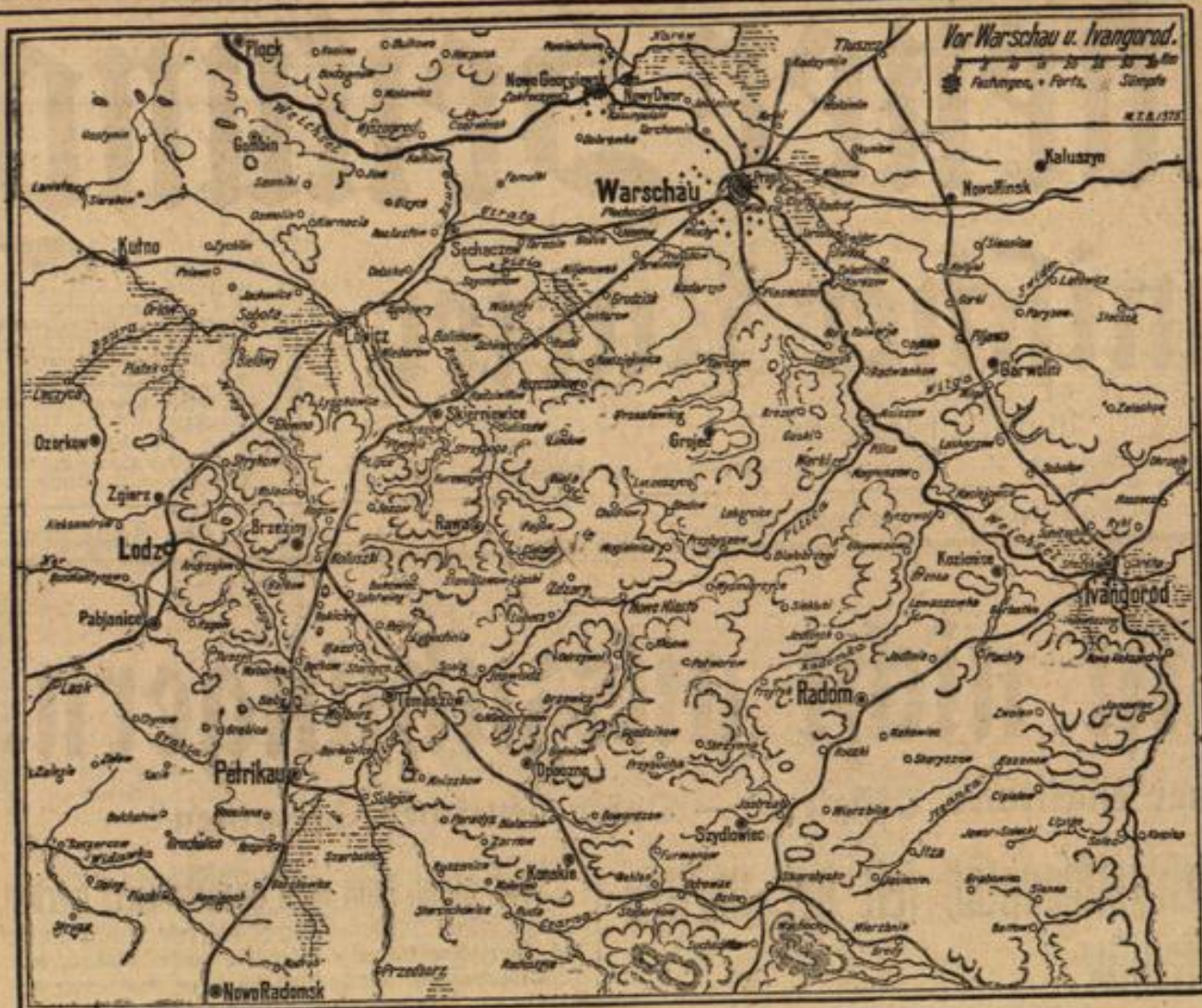
### Unverschämte gefangene englische Offiziere.

Berlin, 15. Jan. (Ber. Bl.). Unter der Spitzmarke „Unverschämte englische Offiziere in Magdeburg“ schreibt das „B. Z.“: In das Gefängnis des Magdeburger Polizeipräsidenten sind fünf englische Offiziere unter militärischer Bedeckung eingeliefert worden, die als Kriegsgefangene auf der dortigen Zitadelle untergebracht waren. Sie sollen dort eine achtstägige Arreststrafe abbüßen, auf die gegen sie erkannt ist, weil sie sich nicht entblüdet haben, mit dem ihnen gelieferten Kommissbrot Fußball zu spielen. Man möchte daraus schließen, daß ihre sonstige Verpflegung bis jetzt viel zu gut und reichlich gewesen ist. Als „Gäste“ der Polizei werden sie nun wohl das von ihnen verachtete deutsche Soldatenbrot mehr schätzen lernen.

### Französische Truppenbewegungen.

Genf, 16. Jan. (Eig. Tel., Ber. Bl.). Laut Nachrichten aus Vionville werden aus der Gegend von Besancon bedeutende Truppenbewegungen gemeldet. Mehrere Einheiten haben in der letzten Nacht Besancon mit der Bestimmung nach dem Oberelsaß passiert.





(Fortsetzung von der 1. Seite.)

den Russen, den umklammerten Armeen im letzten Augenblick von Osten und Süden Hilfe zuzuführen. Teile der an der ostpreussischen Grenze befindlichen russischen Kräfte sowie die nördlich der Weichsel zurückgehenden Korps der russischen ersten Armee waren teils durch Fußmarsch, teils durch Bahntransport über Warschau-Skiernewice in der Gegend westlich Skiernewice vereinigt worden. Diese Kräfte gingen jetzt im Verein mit härteren, von Süden anrückenden Truppen (anscheinend Teile vom rechten Flügel der vierten Armee) gegen den Rücken der mit der Front nach Westen und Nordwesten im Kampfe stehenden deutschen Truppen vor, drohend, diese ihrerseits zu umklammern, nachdem sie die nach Osten und Südosten entlassenen Sicherungstruppen zurückgeworfen hatten. Die Lage der Deutschen war ernst; von den in der Richtung Lwow vorgedrungenen Truppen des Generals v. Morgen war Hilfe nicht zu erwarten, da diese nach mehrfachen glücklichen Kämpfen weilsch auf fast überlegenen Feind getroffen waren. Das Schicksal der von mehrfachen Überlegenheit umzingelten deutschen Truppen östlich Lwow ließ Erbes befürchten. Allein die tapfere kleine deutsche Schar gab ihre Sache keineswegs verloren: **eine kühne, in der Kriegsgeschichte bisher einzig dastehende Tat**

sollte sie retten: sie sprengte den eisernen Ring. In der Nacht zum 26. November schlugen sich die Truppen in der Richtung auf Brzezany durch, wobei es ihnen gelang, den sie hier einschließenden Feind gefangen zu nehmen. Über 12 000 Gefangene sowie zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre fielen ihnen in die Hände. Die eigenen Verluste waren verhältnismäßig gering; fast sämtliche Verwundete konnten mitgeführt werden. Durch diese Heldentat, deren Folgen das bleibende Verdienst einer entschlossenen und tat-

kräftigen Führung ist, wurde die scheinbar verlorene Lage zu einer für die deutschen Waffen siegreichen. Es gelang, den umklammerten Truppen, bis zum 26. November zwischen Lwow und Radom den Anschluss an den linken Flügel der Lwow von Norden umschließenden deutschen Truppen des Generals v. Mackensen wiederzugewinnen.

Die deutsche Front erstreckte sich jetzt von Szadek über Raszyn — nördlich Lwow — Lwow bis in die Gegend nordwestlich Lwow. Gegen diese Front richtete sich nunmehr eine allgemeine Gegenoffensive der auf sich kommende russischen Kräfte; trotz blutiger Verluste, wie sie in solchem Umfang die bisherigen Kämpfe noch nicht aufgewiesen hatten, erneuerten sie in den letzten Novembertagen, mit äußerster Hartnäckigkeit immer wieder ihre Anstürme, die indes von den mit Todesverachtung ausdauernden deutschen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

#### Im Dezember.

Anfang Dezember gingen nun die Deutschen nach dem Eintreffen von Verstärkungen trotz der großen Erschöpfung ihrer seit 3 Wochen fast ununterbrochen im Kampfe stehenden Truppen ihrerseits von neuem auf der ganzen Front zum Angriff über; es gelang ihrem starken rechten Flügel, in die in der Mitte der russischen Linie bestehenden Lücken einbrechend, Lasko zu nehmen, und in der Richtung auf Pabianice vorzudringen, die russische Stellung südwestlich Lasko zu umfassen. Hierdurch wurden die Russen gezwungen, in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember ihre so zahlreich behaupteten Stellungen um Lasko und dieses selbst zu räumen und hinter die Miazga zurückzugehen. Alle Verluste der Russen, die Lücke der nach Norden gezogenen Truppen der in Südpolen kämpfenden Armeen zu schließen, waren Dank der energischen Angriffe der südlichen Gruppe der

Verbündeten — namentlich ihres in Richtung Nowo Radom stiegreich vorgehenden linken Flügels — mitlungen.

Auch der linke Flügel der nördlichen deutschen Gruppe, der sich inzwischen über Lwow bis zur Weichsel ausgedehnt hatte, machte erhebliche Fortschritte und gelangte bis dicht vor Lwow und an den Bura-Abchnitt.

Gleichzeitig mit der Offensive in Nordpolen waren die österreichisch-ungarischen Truppen von den Karpaten und in Westgalizien zum Angriff übergegangen. Auch hier wurden erhebliche Fortschritte gegen den linken russischen Flügel gemacht.

Die nunmehr im erhöhten Nachdruck auf der ganzen Front, namentlich gegen die Flügel des russischen Heeres, gerichteten Angriffe brachten um Mitte Dezember die feindlichen Massen ins Wanken; zuerst in Westgalizien, dann im südlichen und nördlichen Polen gingen sie auf der ganzen Front in östlicher Richtung zurück. Hinter dem Dunajec, der Nida, Rawka und Bura leisteten sie indes von neuem einen zähen Widerstand; um diese Abchnitte wird z. B. noch erbittert gekämpft.

Das ursprüngliche Ziel der Operationen ist indessen schon heute erreicht: Die schon seit Monaten mit so hochtönenden Worten angekündigte russische Offensive gegen Stiles, die das ganze östliche Deutschland überfluten sollte, kann als völlig niedergeworfen bezeichnet werden. Östpreußen, Westpreußen, Polen und Schlesien werden für absehbare Zeit keinen russischen Einfall mehr zu befürchten haben.

Über 130 000 Gefangene, zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial sind die Siegesbeute der Verbündeten.

Eine Kraftprobe ersten Ranges, an der vom obersten Führer bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen die ganze in Östpreußen, Polen und Galizien stehende Heeresmacht der Verbündeten ruhmreichen Anteil hat, endete für die Verbündeten glänzenden Ausgang genommen.

Der von ihnen errungene Erfolg ist ein Ergebnis des starken Vertrauens, das sie zu zielbewusstem gemeinsamen Wirken zusammengeführt hat. Die Geschichte der Kooperationskriege ist nicht reich an Beispielen wirklich hingebender Bundesstreue; hier in diesem gewaltigen Ringen aber sehen wir ein besonders glänzendes Beispiel solcher Art vor Augen. Die Anlage und Durchführung der geschickten Operationen stellte besonders hohe Ansprüche an die Führung. Diese konnte ihre Entschlüsse umso zuversichtlicher fassen, als sie eine Truppe hinter sich wußte, von der sie das Höchste fordern durfte, und die freudig und willig alles leistete, die im Geiste des Vertrauens zu einer solchen Führung ihr Bestes, ja ihr Herzblut hergab. Ihre Tapferkeit, ihre Ausdauer und Hingabe bedürfen keines Wortes der Anerkennung. Seit 5 Monaten im Kampfe mit einem an Zahl überlegenen Feind erst in Östpreußen, dann in Polen stehend, hat diese Truppe kaum einen Tag Ruhe gefunden. Sie hat ununterbrochen marschiert und gekämpft und zwar in den letzten 3 Monaten auf einem Kriegsschauplatz, der an sich schon arm und verwaist, jetzt völlig ausgefogen ist. Dazu kamen die bei der Ungunst der Witterung fast grundlos Wege, auf denen jeder Marsch die doppelte Anstrengung für die Truppen, namentlich auch für die nachfolgenden Kolonnen, bedeutete. Aber trotz all dieser fast übermenschlichen Anstrengungen, trotz aller Not und Entbehrungen, trotz des jetzt schon fast 5 Wochen ununterbrochen anhaltenden Ringens ist die Angriffskraft dieser herrlichen Truppen ungebrochen, ihr Wille zum Sieg herrschaftlich. Wahrlich! Das dankbare Vaterland kann mit Stolz und Vertrauen auf seine tapferen Söhne im Osten blicken, die wie Helden zu kämpfen, zu leiden, zu sterben und trotz der überwältigenden Überlegenheit des Feindes zu siegen verheßen.

### Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)  
(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin Ihnen wohl Aufklärung schuldig, Fräulein“, sagte sie, wie ich hierherkomme. So, in dieser Verfassung. Ich bin krank. Seelisch, vielleicht auch körperlich. Aber ich kann Ihnen nicht viel, nicht alles sagen. Die Geschichte meines Lebens ist nicht die meine allein. Genug, ich mußte von Fleminghof fort. Daß ich dort war, wissen Sie wohl. Sie verstehen ja noch mit meinem Vater, nicht wahr?“

„Immer“, sagte er.  
Der Arme. Der glaubt mich so sicher und ruhig dort aufgehoben. Und es war auch fast wie ein Paradies. Aber Sie wissen ja, auch aus dem Paradies wird man vertrieben. So kam ich her. So fand ich Sie...“ und sie legte dabei dankbar ihre Hand auf die seine, „und jetzt glaube ich, wird alles wieder gut.“

„Vor allem müssen Sie Unterkunft finden. Wollen Sie nicht zu Frau von Stellbrink zurück?“

Frau von Stellbrink war die Vorsteherin des Wessender Pensionats.

„Nein“, entgegnete sie, „jetzt lieber nicht. Ich war auf dem Wege zu ihr, ich wollte zu ihr hin, aber ich glaube, es wäre beim Wollen geblieben und ich wäre auf halbem Wege wieder umgekehrt.“

„Dann müssen wir wo anders Unterkunft für Sie finden. Zu mir, ins Haus meiner Mutter, kann ich Sie leider nicht bitten...“

Ein flüchtiges Rot überhauchte sie.  
„D nein... nein... ich könnte ja so wie so nicht zu ihr. Mein Vater würde das doch sofort erfahren.“

„Den Gedanken müssen wir also leider fallen lassen. Ein Hotel ist zu teuer... und überdies, wo haben Sie Ihr Gepäck, Ihre Sachen?“

„Noch dort, auf dem Fleminghof. Sobald ich weiß, wo ich bleibe, werde ich mir alles kommen lassen.“

„Sie entschuldigen mich diese Frage, die natürlich auch keine Rolle spielt, haben Sie wohl auch nicht viel?“

„Doch... ich bin sogar reich, und wenn ich mich einschränke, kann ich wohl drei Monate leben.“

„Gut. Dann suchen wir also vor allem ein Zimmer. Das heißt, am besten ist es, Sie bleiben hier; trinken und essen noch etwas und ich suche unterdessen und ich etwas gefunden habe, dann sehen Sie sich an. Wollen Sie?“

„Vielleicht... sollte ich doch mitgehen.“

„Wenn Sie nicht zu schwach dazu sind.“

„D nein, Sie wissen gar nicht, wie hart ich sein kann, und dabei kam all die Erinnerung an all das Bittere wieder, das Sie erlebt und — überstanden hatte.“

Wenn sie das ausgehalten und — überdauert hatte, dann hielt sie dieses Geringe wohl auch aus.

Eine Dame allein? Ohne Gepäck? Im...“

„Sie sehen doch, die Dame ist plötzlich krank geworden.“

„Dann ist wohl am besten, die Dame fährt in einem Auto nach Hause.“

Nachdem konnte ihr das Demütigende ihrer Lage schärfer vor Augen führen, als diese Abweisung. Sie wurde noch bleicher, als sie schon war und sank plötzlich mit einem Aufschrei zusammen.

Anna hatte Eva Johanna nicht angetroffen. Sie war irgendwo im Park. Man hatte sie erst am Teich gesehen und dann war sie dem Pavillon zugegangen, der ganz am Ende des Buchenwaldes, der der Stolz des Fleminghofes war, stand. Anna wollte sie suchen, und trotzdem sie mit ihren Gedanken beschäftigt war, übte die schlichte und in ihrer Schlichtheit so eindringliche Schönheit der märkischen Landschaft doch auf sie ihren Reiz aus. Sie war ja für alles, was Natur hieß, so sehr empfänglich und hier in diesem stillen, abgeschlossenen Erdwinkel war die Natur geradezu verschwenderisch mit ihren Gaben gewesen.

Der Teich, der fast ein kleiner See war, war mit Seerosen bedeckt, deren weiße und gelbe Blüten sich von den flachen, dunklen Blättern abhoben, als würden sie wie auf Tellern präsentiert. Mächtige Schiffe schifften an der einen Seite, die sonst einen freien Ausblick tief hinein in die Landschaft gewährte, in die Höhe und ein lauter Laubwald schloß sich zu beiden Seiten an, während das andere Ufer des Sees von kleinen dunklen Nadeln umfaßt wurde, über die siegreich einige Pinien, prächtig verzweigt, ihre Köpfe erhoben. Das Wasser, sofern es nicht von dem

breiten Geäst verdeckt war, warf die dunklen Reflexe des Nadelnbestandes zurück und zwei Schwäne zogen in ihrer Schönheit, langsam gleitend dahin, als bewegten nicht sie sich, sondern als würden sie von einer Strömung leise geschoben.

Stille lag das Gelände auf der anderen Seite empor und sie und da zeigte ein Vordringen die Dürre des Bodens, aus dem die Kraft der Natur dennoch solche Wunder an Schönheit und Licht gezogen. Im Walde selbst, in dessen Nadeln sich das Laubholz schon einkrügte und an dessen Rande der Lebensbaum wuchs, pickten die Spechte, zirkten die Meisen, pflügte der Birol und ließ der Aukard, wie aus weiter Ferne, seine unaussprechlichen, rötlichen, wiederkehrenden, schallbedeutenden Rufe ertönen. Dort lagte ein Fleck durch das Laub und im selben Augenblicke hob ein Ruckel weißes über den Weg.

Es war wunderbar und heugte sich, die eine Hand hoch an den Stamm einer Nadel zu legen, vor, um nichts von dem wunderbaren Eindruck zu verlieren.

„Bitte bleiben Sie so“, erscholl eine Stimme. „Nur einen Augenblick, bitte.“

Erstochen fuhr sie zurück.

„Nein, nicht doch. Bitte, bitte, so wie Sie früher hantieren, mit der Hand am Stamm. Und den Körper so vorgebeugt. Ja... so.“ Unwillkürlich hatte sie die Stellung wieder angenommen, die der Maler, der dort auf dem niedrigen Feldstuhl mit einem Stuhlchen saß, ebnen hatte. Der Maler, den sie jetzt erst erblickte.

„Ich habe wirklich keine Zeit“, sagte sie, wie um Entschuldigung bittend, daß sie ihre Stellung trotz seiner Bitte aufgeben konnte. Er aber hat: „Nur noch einen Augenblick. Einen ganz kleinen... so... so... danke, danke, verbindlich“, und er stand auf, um sein Werk zu betrachten, an dem er dann rasch noch einige Striche änderte. „Ich denke, es geht“, sagte er mit Befriedigung. „Sehen Sie doch bitte selbst, wie Sie aussehen. Krawatin ist mein Name, Hans Krawatin.“

Sie hatte den Namen als den eines berühmten Malers schon häufig gehört, neugierig trat sie näher.

„Ich bin Anna Schüller. Die Schwester der Herrin von Fleminghof“, sagte sie erklärend. „Sie sitzen und er lästet“



## Der Sieg von Soissons.

Genf, 16. Jan. (Eig. Tel., Etr. Bln.)

Die Erstürmung auch jener Ortlichkeiten am Aisneufer, die in Paris noch gestern Abend als absolut zuverlässige Stützpunkte der zum Rückzug genötigten Mauthouryschen Streitkräfte galten, durch die Deutschen, macht die Militärpresse fassungslos. Die allgemeine Nervosität steigerte sich gestern noch infolge der fortwährenden Flucht zahlreicher Familien von beiden Ufern der Aisne nach Paris. Der „Petit Parisien“ sucht die darob geängstigte Pariser Bevölkerung nach Kräften zu beschwichtigen, vorläufig aber ohne Erfolg. Die Angaben über den Verlust an Toten und Verwundeten während des dreitägigen verzweifeltsten Ringens schwanken zwischen 8000 und 10000 Mann. Kriegsminister Millerand verspricht zuverlässige Biffern, sobald General Mauthoury irgendwo festen Fuß gefasst haben würde. — Die neueste Joffre-Note übergeht die ganze Affäre mit Stillschweigen. Sie erwähnt nur, daß die Franzosen die Ortlichkeit St. Paul nordöstlich von Soissons behaupteten. Die vielen Armeekorps in der Gegend von Craonne und in der Champagne sind von der Mauthouryschen Schluppe vorläufig nur moralisch berührt worden. Immerhin beweisen die in diesen Tagen dort geführten deutschen Vorstöße, daß eine Rückwirkung auf dieses Kampfgebiet bevorsteht.

Paris, 16. Jan. (Tel. Etr. Bln.)

Der „Fr. Btg.“ wird drastisch gemeldet: Aus dem Bericht über die Schlacht bei Soissons geht hervor, daß General v. Kluck, um dessen Armee es sich angeblich handelt, den Sieg seiner gewohnten Umgehungsstrategie verlor. Auf einen französischen Angriff gegen seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit einem Angriff seines linken Flügels nordöstlich von Soissons. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat Kluck eine Reingruppierung seiner Kräfte vorgenommen und seine Truppen bei Bregny verstärkt. Am nächsten Tag stießen die Deutschen gegen das Tal von Chivres vor und drängten die Franzosen zurück. Diese wollten Verstärkungen herbeiziehen, doch erwießen sich die bei Aisne geschlagenen Notkräfte über die Aisne als zu schwach. Da die Franzosen in Gefahr waren, daß ihre Rückzugslinie über die Brücken abgeschnitten wurde, und sie ihre Rechte entblößt sahen, mußten sie auf der ganzen Front von Misy bis Craonne über die Aisne zurückgehen. Am Donnerstag früh besetzten die Deutschen die Dörfer am rechten Aisneufer. Die Franzosen müssen zugeben, daß ihre Offensive bei Soissons eine schwere Schluppe erlitten hat. Sie sagen aber, dieser Zwischenfall könnte keine schweren Folgen haben. Immerhin kann selbst die Presse nicht verbergen, daß diese Schluppe in der nächsten Nähe von Paris einen großen Eindruck gemacht hat. Sobald der Wasserstand der Aisne normal ist, wollen sie einen Gegenangriff machen.

## Deutscher Krieger über Nancy.

Paris, 16. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Petit Parisien“ wird aus Nancy telegraphiert: Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. Januar Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum platzenden Geschosse flog der Krieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne jedoch Schaden anzurichten. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader gänzlich zum Rückzug gezwungen wurde.

## Keine japanische Hilfe.

Petersburg, 16. Jan. (Tel., Etr. Brft.)

Nach einem Telegramm des Korrespondenten der „Fr. Btg.“ wurden dem „Slovo“ aus Tokio lange Auszüge aus japanischen Blättern gefaßt, die alle die französischen Hilferufe teils höflich, teils schroff zurückweisen. Die Zeitung „Asahi“ äußert sich besonders scharf. Sie bemerkt, wer andere zum Siege brauche, der habe schon verloren!

## Umtl. Österr.-ungar. Tagesbericht vom 16. Jan.

Wien, 16. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amlich wird unterm 16. Januar mittags verlautbart:

seinen weichen, arg mitgenommenen, farbenfleckten Filzhut.

Neugierig sah sie auf das Bild.

„Oh“, sagte sie, „es ist wundervoll.“

„Ja“, bestätigte er, „es ist gut. Es ist schön sogar, aber das ist nicht meine Schuld, sondern das danke ich Ihnen. Mir hat hier immer etwas gefehlt, das dem Bilde neues Leben, neue Bedeutung gab. Jetzt ist es da und ich muß Ihnen Dank sagen.“

„Wenn das des Dankes wirklich so wert ist, dann können Sie mir gleich dafür einen Dienst erweisen“, sagte sie lächelnd. „Ich suche nämlich meine Schwester und vielleicht können Sie mir sagen, ob sie hier vorbeigekommen ist oder nicht.“

Sein Bild verdunkelte sich ein wenig. „Ich habe nicht den Vorzug, Ihr Fräulein Schwester zu kennen. Freund Fleming sagte mir, die neue Herrin von Flemingshof suche und wolle keinen Umgang, auch den freundschaftlichen nicht, und da man den Wunsch einer Dame stets respektiert, so tat ich nichts natürlich auch. Mittlerweile scheint sich das ja geändert zu haben, denn Freund Fleming ist ja glücklich in Gnaden aufgenommen und wenn ich nicht irre, so war die junge Dame, die vorhin mit dem Nordstern, dem Rennow, vorüberging, die junge Herrin von Flemingshof.“

„Mit . . . mit Herrn Rennow?“ fragte Anna verblüfft.

„Ja . . . Sie scheinen das nicht gern zu sehen. Ich auch nicht.“ Und er ging wieder an seine Arbeit.

„In welcher Richtung sind Sie gegangen?“ fragte sie tonlos.

„Dorthin“, sagte er und zeigte tiefer in den Wald hinein.

„Ich danke.“

Und sie ging. Aber in entgegengesetzter Richtung.

Krewatin sah ihr nach, zuckte mit den Achseln und lächelte.

(Fortsetzung folgt.)



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig-  
Marken“  
auf Briefen, Karten usw.



In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunaiee erzielte unsere Artillerie im Kampf mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals einen schönen Erfolg.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.  
(gez.) v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Ausweisung der Deutschen u. Oesterreicher aus Stadt und Gouvernement Petersburg.

Berna, 16. Jan. (Eig. Tel., Etr. Bln.)

Nach einer Depesche aus Petersburg an den Pariser „Temps“ hat der russische Generalstabschef die ausnahmslose Ausweisung aller Deutschen und Oesterreicher im Alter von 17 bis 60 Jahren aus der Stadt und dem Gouvernement Petersburg und aus sechs anderen Gouvernements verfügt. Allein aus Petersburg werden 5000 Personen, die Aufenthaltsgewilligungen besaßen, ausgewiesen.

## Die Ruhe vor dem Sturm?

Mailand, 16. Jan. (Priv.-Tel. Etr. Brft.)

Der „Corriere“ meldet aus Petersburg: Man glaubt in Russland, daß die Stille des Positionskrieges die Ruhe vor dem Sturm bedeute, und vermutet, daß die letzten Angriffe der Deutschen die Aufmerksamkeit der Russen von neuen Stappenverschiebungen und Truppenansammlungen abziehen sollen. Die Garnison Krakau soll durch deutsche Truppen verstärkt werden.

## Die Engländer besetzen Swakopmund.

Pretoria, 16. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Neuterliche Bureau meldet amlich: Südafrikanische Truppen haben Swakopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. (Die längst erwartete Besetzung der offenen Hafenstadt Swakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südwestafrika ohne Bedeutung.)

## „Ersatz Emden.“

Von den Kokosinseln nach Padang.

Amsterdam, 16. Jan. (Tel. Etr. Brft.)

Das batavische „Nieuwsblad“ meldet der „Fr. Btg.“ zufolge aus Padang (Niederländisch-Indien): Samstag, den 28. November, kam ein kleiner Schooner in den Emma-hafen. Man vermutete, daß es ein Schiff mit Kohlen sei. Aber als der kleine Schooner näher herankam, konnte man die deutsche Flagge unterscheiden. Durch das Wechseln von Signalen mit der „Kleif“ konnte man feststellen, daß man es mit einem Teil der Mannschaft der „Emden“ zu tun hatte. Es war nahezu 1/2 Uhr geworden, bevor der Schooner vor Anker lag. Bald wurde allgemein bekannt, daß an Bord des Schooners der Kapitänleutnant v. Rücke, Oberleutnant z. See Gieseling, Beniamin Schmidt und 47 Matrosen waren. Diese Mannschaft ist ein Teil der Mannschaft der „Emden“, die auf der Kokosinsel landete, um dort das Kabel durchzuschneiden. Wie das Blatt hört, war der Schooner durch die „Emden“ bereits früher erbeutet worden, und er lag noch im Hafen, als die Mannschaft, die jetzt an Bord sind, nach Abschneidung des Kabels nach dem Schiffe zurückkehrten. So gut es möglich war, wurde das Schiffen ausgerüstet, wobei die Beamten der Telegraphenstation auf den Kokosinseln eifrig halfen. Alles an Bord war sehr primitiv. Die Leute hatten nur die Kleidung, die sie am Körper trugen, und so gingen sie auf die Reise und kamen nach 8 Tagen in Padang an. Auf dieser Reise geschah nichts Bemerkenswertes. Wohl konnten die Leute nicht baden, weil kein Feuerungsmaterial vorhanden war, aber sie hatten Schokolade und andere Lebensmittel, die für die Reise genügten. Das Schiffen durfte nur 14 Stunden im Hafen sein, und diese Zeit verwandten die Leute der im Hafen liegenden deutschen Schiffe, um ihren Kameraden Kleidung, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Decken, Früchte und Proviant zukommen zu lassen. Die Befahrung war sehr fröhlich. Als die Leute wieder wegzufahren, geschah das unter dem Singen der

## Ein neues Werk über Kriegsheilkunde.

Herausgegeben vom Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

Als das Werk, von dem hier die Rede sein soll, vorbereitet und aufgegeben wurde, da ahnte noch niemand, wie bald es „zeitgemäß“ in des Wortes wörtlicher Bedeutung werden sollte. In zwei Kriegen — dem trisolitänischen und dem Balkankrieg — hatte das deutsche Rote Kreuz in jüngster Zeit Gelegenheit, neue, reiche Erfahrungen in der Kriegsheilkunde zu sammeln, als deren Frucht nun ein umfangreicher Band „Beiträge zur Kriegsheilkunde“ vorliegt, der soeben im Verlage von Julius Springer in Berlin erschienen ist: fast in dem Augenblick, da das Rote Kreuz alle seine Kräfte entfaltet, um unseren deutschen Heldentümern beizustehen. So hat denn dies Werk, wie schon betont, eine ungeheure Bedeutung erlangt, und es wird allen, die sich jetzt praktisch mit der Kriegsheilkunde beschäftigen, ein hochwillkommenes Diskussionsmittel, eine hochwillkommene Bereicherung ihres Wissens sein.

Auf eine allgemeine Uebersicht, die der Generalsekretär des Zentral-Komitees, Professor Kimmle, über die Beteiligung des deutschen Roten Kreuzes an den beiden Feldzügen gibt, folgt zunächst der Bericht über die Dislokation nach Trisolitänien. Sehr übersichtlich und bildhaft schildert Professor Goebel-Breslau die Zusammenstellung der Expedition, die Reise sowie den Verlauf des Lazarett- und dabei gemachten Erfahrungen. Die wissenschaftlichen Ergebnisse behandelt Stabsarzt Dr. Fris, während Dr. Otten einen Überblick über die Arbeiten der inneren und bakteriologischen Abteilung gibt. Diese recht glückliche Teilung ist auch in den weiteren Abschnitten des Werkes durchgeführt, so daß der Leser stets ein klares Bild von den einzelnen Zweigen der Tätigkeit des Roten Kreuzes erhält. War in dem trisolitänischen Kriege nur die eine der kriegsführenden Parteien, die Türkei, auf die Hilfe des deutschen Roten Kreuzes angewiesen, so gingen während des Balkankrieges Expeditionen nach Griechenland sowohl wie nach Bulgarien, nach Serbien wie nach der Türkei. Jede einzelne dieser Dislokationen findet in einem besonderen Abschnitt des Werkes ihre ausführliche Schilderung von der Hand der beteiligten Ärzte, und in einem jeden Abschnitt liegt, wie sich denken läßt, ein reiches Erfahrungsmaterial ausgedehnt. In den beiden Kriegen haben die beteiligten Nationen mit den modernsten Mitteln der Kriegsheilkunde gekämpft, so daß die Ergebnisse, die in dem Werk a. V. über Zusammenfassungen mitgeteilt werden, ohne weiteres auf die Verhältnisse des heutigen Weltkrieges übertragen werden können. Von außerordentlichem Wert ist weiter das überaus große statistische Material, das in dem Werk enthalten ist, und das nicht nur über die Behandlung der im Kriege Verwundeten, sondern auch über die allgemeinen sanitären Zustände während der Feldzüge die wichtigsten Aufschlüsse gibt. Das Rote Kreuz hat sich nirgends mit der Lohen Verwundetenpflege bes-

„Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“.

## 30 000 Opfer des Erdbebens.

Rom, 16. Jan. (Priv.-Tel. Etr. Brft.)

Nach jetziger Kenntnis des Umfanges der Katastrophe wird die Anzahl der Opfer auf etwa 30 000 geschätzt; in Avezzano 10 000, in Pescino 5000, einige Tausend in Sora und je einige 100 in 50 anderen Ortlichkeiten. (Vergl. die weiteren Nachrichten auf Seite 5.)

## Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Amsterdam, 16. Jan. (Tel. Etr. Brft.)

Wie der hiesige Mitarbeiter der „Fr. Btg.“ seinem Blatte telegraphierte, veröffentlicht die Newyorker „Times“ eine Unterredung ihres deutschen Korrespondenten mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Im Laufe der Unterredung, die am 14. Dezember stattfand, beobachtete der Berichtshatter, daß die viereinhalb Monate Krieg nicht ohne Einfluß auf das Neuhere des Reichskanzlers geblieben sind. Obwohl er voller Vertrauen von dem endgültigen Sieg Deutschlands sprach, so war doch ein einfaches Achselzucken die Antwort auf die Frage nach der Dauer des Krieges.

Der Reichskanzler erörterte die Schwierigkeiten, die hinsichtlich des Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika bestanden und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die englische und die französische Zensur eine Kontrolle über die Kabel ausübten, weshalb die deutschen Absichten drüben nicht genügend zum Ausdruck kommen konnten. Wir bedauern sehr die Belgier, so fuhr Herr v. Bethmann fort. Ueber unsere Haltung gegenüber der belgischen Neutralität habe ich mich des längeren im deutschen Reichstag ausgelassen. Sie haben die Dokumente gesehen, die in der „Nordd. Allg. Btg.“ veröffentlicht worden sind und die dargetun, daß Belgien seine eigene Neutralität verlassen hatte, und daß England und Frankreich die Verletzung der belgischen Neutralität arrangierten, bevor der Krieg ausbrach.

Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien seine Konterbandenverfügungen nicht allein im Hinblick auf die absolute Konterbande, also hinsichtlich von Kriegsmaterialien erlassen habe, sondern auch gegen Rohstoffe für die deutsche Industrie und gegen die Nahrungsmittelvorräte mit dem Gedanken, Deutschland auszuhungern und es wirtschaftlich zu ruinieren. Aber, so erklärte der Reichskanzler, Deutschland war für eine derartige Lage vorbereitet. Sie sind hier gewesen und haben unsere Verhältnisse kennen gelernt. Wir haben genug Vorräte auf lange Zeit hinaus! Auch Kupfer, Petroleum und Kautschuk werden wir auf lange genug haben. Die britischen Handelsbeschränkungen schaden den neutralen Staaten mehr, als sie Deutschland schädigen. Sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen . . .

Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen dieses Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie. Sie haben gesehen, in welcher Weise wir die Friedensproduktion umgestellt haben auf Kriegproduktion. Bezüglich der Finanzierung des Krieges besteht nicht die geringste Beunruhigung. „Ich möchte diesen Krieg nicht! Während 3 Jahren habe ich eifrig an guten Beziehungen zu England gearbeitet, aber ohne Erfolg! Nicht durch meine Schuld!“

Der Reichskanzler wiederholte, daß die englische Regierung, indem sie die russische Kriegspartei ermunterte und die britische Hilfe in Aussicht stellte, den Krieg näher und näher gebracht habe.

gnügt, es hat überall Gelegenheit gesucht und gefunden, auch innerlich Kranke zu behandeln, und es hat darüber hinaus eine weitgehende wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet. Ganz besonders ergiebig erschienen die Mitteilungen über die Seuchenbekämpfung, vornehmlich die Bekämpfung der Cholera, auf den verschiedenen Schauplätzen des Balkankrieges. Im Vordergrund des Interesses stehen natürlich in diesem Augenblick die Berichte über Behandlung der Verwundeten, und man kann wohl sagen, daß das Buch da gerade zur rechten Zeit erschienen ist. Freilich haben unsere deutschen Ärzte in dem ersten Bienenjahr des gegenwärtigen Krieges bereits selbst viele und wichtige Erfahrungen gesammelt, allein es gilt zu bedenken, daß die vielen Tausende von Ärzten, die jetzt am Werke sind, nicht durchweg Fachgelehrten sein können, und daß auch die Ärzte, die während der Friedenszeit schon mit der Kriegsheilkunde beschäftigt haben, aus den Erfahrungen, die im Verlaufe von zwei besonders hartnäckigen Kriegen gesammelt wurden, reiche Anregungen schöpfen werden.

So wäre denn zu wünschen, daß diese „Beiträge zur Kriegsheilkunde“ möglichst bald überallhin gelangen, wo deutsche Ärzte in der Kriegskrankenpflege tätig sind. In den Feldlazaretten wie in den Krankenhäusern in der Heimat sollten die Ärzte so bald als möglich Gelegenheit haben, das Werk zu studieren, und wo die Lazarette aus eigenen Mitteln nicht in der Lage sind, sich das Buch zu beschaffen, da sollte private Fürsorge helfend einwirken und darauf hinwirken, daß das Buch rasch an die geeigneten Stellen verteilt wird. Für die vielen Röntgenkreunde, die in diesen Tagen sich bemühen, das Ihre zum Gelingen der großen Sache beizutragen, eröffnet sich hier ein neues, schönes Feld der Betätigung. Vielleicht würde es sich empfehlen, eine Zentralliste zu schaffen, die eine zweckmäßige Verteilung des Werkes vorzunehmen hätte, und der von privater Seite Mittel zu überweisen wären. Wenn außerdem Privatpersonen jetzt schon das Buch den Krankenhäusern und Lazaretten als Geschenk zukommen lassen, so wäre das natürlich sehr erwünscht; denn in einem jeden Exemplar, das an die geeigneten Stellen gelangt, wird unseren verwundeten Krieger ein Dienst geleistet.

Aber nicht nur für den Arzt hat das Werk seine Bedeutung. Auch der gebildete Laie wird darin — zumal im gegenwärtigen Augenblick — Interessantes inülle und Bülle finden, sowohl in den medizinischen, wie ganz besonders in den mehr allgemeinen Abschnitten, die äußerst lehrreiches ethnographisches und kulturelles Material enthalten. Die — mehr als sechshundert — Abbildungen müssen für Laien wie Ärzte des Wert des Buches noch erhöhen. Damit der Nichtfachmann nirgends auf Schwierigkeiten stößt, ist endlich dem Werke eine Verdenkung der darin enthaltenen medizinischen Ausdrücke beigegeben. Man darf also unverzüglich hoffen, daß diese neuen „Beiträge zur Kriegsheilkunde“ ihre hohe Aufgabe, zum Teile der Menschheit zu wirken, voll erfüllen werden, und man muß wünschen, daß das Werk möglichst bald in viele — ärztliche wie nichtärztliche — Hände gelangt.

Erwin Alexander-Rav.



**Waisergeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.**

Mit Zustimmung seines hohen Protektors, Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Bund sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lebensmitteln übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Leeskoff's und besonders von Kriegsklarin an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburststagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. d. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchster Geburtstagsfeier gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für die  
„Kaisergeburtstagsgabe“

für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Theilnahme zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten. Ueber die eingehenden Gaben werden wir öffentlich Quittung leisten.

Spenden nehmen unsere Geschäftsstellen

Nikolaistraße 11,  
Moritzstraße  
Bismardring 20

entgegen.

nach unten dabei den Oberkörper vorgebeugt halten mußte, erhielt ich oben auf den Kopf einen starken Schlag, den ich wichtig durch meine dicke Fliegermütze fühlte. Er raubte mir aber nicht die Besinnung, auch floß infolge dieses Schlages kein Blut. Ich nehme an, daß dieser Schlag nach seiner Wucht von einem Gewehrkolben herrühren mußte. Diesen Schlag verlebte mir offenbar ein deutscher gewöhnlicher Soldat, da ich nur solche mit Gewehren in der Hand gesehen hatte. Nach dem Säbel zu urtheilen, und wie ich später hörte, ist auch ein deutscher Offizier unter den hinzugeeilten Personen gewesen; ich erinnere mich aber, diesen zuletzt in einer Entfernung von etwa 40 Meter von mir gesehen zu haben. Als ich vom Flugzeug vollends herausgezogen war und auf meine Beine zu stehen kam, stand ich zwischen zwei Soldaten, die mich schützten. In meinem Rücken befand sich eine Menge, die ihrem Benehmen nach anscheinend auf mich eindringen wollte; ich wurde dann sogleich von den beiden Soldaten nach dem wenige Minuten entfernten Waghhaus gebracht. Dort blieb ich etwa eine halbe Stunde. Ein Deutscher sprach dort zu mir englisch, als er mir Wasser zu trinken gab. Dieser Deutsche und die beiden Soldaten brachten mich sodann im Auto ins Friedrichshafener Spital; dort suchte mich am folgenden Tage der englischsprechende Deutsche auf und erklärte mir bei dieser Gelegenheit, der bei der Landung hinzugekommene deutsche Offizier habe mir wahrscheinlich das Leben gerettet, er sei zwischen mich und die Menge getreten, als ich, aus dem Flugzeug herausgezogen, weggeführt wurde. Der Offizier habe gedroht, jeden niederzuschießen, der sich a mir verzeihen würde.

Mir ist nun die Veröffentlichung des „Matin“ vom 27. November 1914 vorgelesen worden, die folgenden Wortlaut hat: „Als Höhepunkt der Feindschaft wird bezeichnet, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen Flieger Briggs mit der Reitpeitsche blutig züchtete.“

Demgegenüber erkläre ich: „Bevor jener deutsche Offizier, der bei der Landung zugegen war, noch irgend ein anderer deutscher Offizier hat sich an mir vergiffen, geschweige denn, mich mit einer Reitpeitsche blutig geschlagen, seit ich aus dem Flugzeug herausgehoben worden war. Vorher habe ich nur einen einzigen Schlag erhalten, nämlich den oben erwähnten Gewehrkolben Schlag. Ich habe zwar nicht geziehen, wer mir diesen verlegte, da ich das Gesicht beim Herausgezogenwerden aus dem Flugzeug nach unten halten mußte; ich erkläre aber noch einmal, daß es schon aus den oben angegebenen Gründen ganz unmahrscheinlich ist, daß ein Offizier mir den Schlag verlegt. Außerdem ist meine persönliche Meinung die, daß es ein deutscher Offizier ebenso wie ein englischer unter seiner Würde halten würde, einen Akt zu begehen, wie ihn der „Matin“ darstellt.“

Ich gebe diese Erklärung ab, ohne daß der geringste Zwang oder Druck auf mich ausgeübt wird, mir sind Fragen und Antworten englisch überliefert worden.

Vorgelesen, genehmigt und mitunterschrieben gez. Edward Briggs, Leutnant der Reserve Infanterie als Gerichtsoffizier der Besatzungscommandantur Ingolstadt.  
Dolmetscher H. Bräntel, Offiz. d. N. & L. u. M.,  
Gerichtsschreiber.

Auf Grund meiner Kenntnis der deutschen und englischen Sprache bestätige ich, daß in meinem Besitze die nachstehende deutsche und gleichlautende englische Niederschrift von dem kriegsgefangenen fliegere Briggs nach Durchlesen der englischen Niederschrift in Ausübung vollkommen freier Willensbestimmung eigenhändig unterzeichnet worden ist.

Ingoldstadt, den 14. Dezember, Fort VIII.  
 gez. Oberleutnant E. Marante,  
 Stabsdolmetscher der 3. Kolonialdivision. Im Zivilberuf  
 Mediziner an lande Hohe in Versailles.

Die Anklage des englischen Offiziers ist nach den amtlichen Zeitstellungen der deutschen Behörden noch dahin zu ergänzen, daß

Briggs unmittelbar nach seiner Landung zum Revolver gegriffen und einen Schuß auf die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgegeben hat. Nur dadurch hat er sich den Kolbenschlag zugezogen, der somit nichts weiter als eine Handlung der Abwehr gewesen ist.

Den Feldwebel, der die deutsche Abteilung führte, hat Briggs offenbar irrtümlich für einen Offizier gehalten. In Wirklichkeit ist Briggs erst nach seiner Gefangennahme mit Offizieren zusammengekommen. Keiner von diesen hat jedoch nach den amtlichen Feststellungen mit ihm gesprochen, noch ihn berührt, oder mißhandelt. Auch hatte keiner der Offiziere eine Reitweisse in der Hand. Ueberdies weist ja auch Briggs selbst die Möglichkeit, daß ein deutscher

Die Anflügen des „Matru“ sind also in jeder Hinsicht als haltlos erwiesen. Nichts weiter bleibt von ihnen übrig, als ein neuer Beweis für die alte Tatsache, daß im Rückzug unserer Gegner die Verleumdung eine Waffe ist, die mit besonderer Vorliebe benutzt wird, obgleich sie nie den Angegriffenen, sondern nur den Angreifer an seiner Ehre verleben kann.

Auszug aus dem Verbreitungsbezirk unseres Blattes.  
Fakultät-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Homburg v. d. S.  
Trossen am 26. 9., Kasse am 1. 10., Andechs vom 13. bis 15. 12. und andere  
Welche vom 18. bis 25. 12. 14.

Ref. Emil Kuhn, Seel. Seifenheim, lb.  
 Ref. Adam Seel. Seifenheim, lb.  
 6. Komp.: Ref. Carl Man, Diebrich, gefallen: Ref. Eugen  
 Better, Friedrichsdorf, gefallen: Ref. Georg Karl, Wiesbaden,  
 lb.: Ref. Paul Wilh. Schmitz, Amöneburg, lb.  
 8. Komp.: Ref. Bernhard Kunz, Diebrichsbad, gefallen:  
 Ref. Adolf Werner, Eich, gefallen: Ref. Heinrich Scherer, Zein-  
 bach, gefallen: Ref. Christian Weber, Laufenfelden, gefallen:  
 Ref. Wilhelm Müller, Weilburg, lb.

Verichtigung früherer Angaben:  
1. Bataillon.  
3. Comp.: Wehrm. Otto Andree, Seiters, bish. vm., vw.;  
Wehrm. Fr. Berner Fieber, Limburg, bish. vm., vw.  
4. Comp.: Wehrm. Philipp Rad, Heiterl, bish. vm., vw.

3. Bataillon.

9. Comp.: Wehrm. Johann Brückmann, Niederwalluf, bish. vm., vw.; Wehrm. Johann Ernst, Hudesheim, bish. vm., vw.; Wehrm. Jakob Deyer, Weidenstadt, bish. vm., vw.; Wehrm. Andreas Gärtner, Wiesbaden, bish. vm., vw.; Wehrm. Georg Wilhelm, Wiesbaden, bish. vm., vw.

10. Comp.: Wehrm. Johann Hartmann, Hochheim, bish. vermicht; verm. Wehrm. Emil Häder, Domburg, bish. vm., vw.

Veränderungen der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: \* v. Rastert, Major und Militärattaché bei der Botschaft in Konstantinopel, wurde unter Entsendung von dieser Stellung in den Generalstab der 7. Kav.-Div. versetzt. \* v. Leipzig, Oberst z. D. und Kreischitz in Belgien, wurde zur Wahrnehmung der Stelle des Militärattachés zur Botschaft in Konstantinopel kommandiert. \* Dertel, Hauptm. im Inf.-Reg. Nr. 117, wurde in den Generalstab der Armee versetzt. \* Hartmann, Hauptm. im Inf.-Reg. Nr. 87, wurde bis zur Wiedererlangung der Felddienstfähigkeit zur Dienstleistung b. Kz.-Min. kommandiert. \* v. Caprivi, Major, bisher Flügeladjutant des Kaisers, wurde als Bat.-Kom. in das 1. Garde-Reg. z. B. versetzt. \* v. Hirschfeld, Major und Flügeladjutant des Kaisers, wurde unter Verlesung in diesem Verhältnis zum Kom. der Kav.- und Inf.-Stadtswache sowie der Prov.-Kol. im Großen Hauptquartier ernannt. \* Frhr. v. Mündhausen, Hauptm. und Führer der Garde-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 1, wurde unter Beförderung zum Major zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. \* Schacht, Oberst. d. R. des Pionier-Bat. Nr. 21 (Mainz), jetzt beim Pionier-Belagerungstrain Graudenz, wurde zum Hauptm. befördert. Befördert wurden: zu Hauptleuten die Oberleutnants der Reserve \* de Brunn des Feldart.-Reg. Nr. 25 (I Düsseldorf), \* Schöbke (Münster), \* Walther (Wehrde) des Feldart.-Reg. Nr. 27, die Oberleutnants \* Rirnberger der Landw.-Feldart. 1. Aufg. (I Darmstadt) im Feldart.-Reg. Nr. 35, \* Wolf der Landw.-Feldart. 2. Aufg. (Gießen) bei den Mun.-Kol. des 18. Armee-Korps zu Oberleutnants die Leutnants \* Berner d. R. des Inf.-Reg. Nr. 88 (I Dortmund), \* v. Dahn d. R. des Feldart.-Reg. Nr. 25 (I Darmstadt), \* Lubmann (Hagen) Fabricius (Karlsruhe) d. R. des Feldart.-Reg. Nr. 61, \* Michel der Landw.-Feldart. 1. Aufg. (Münster) im Feldart.-Reg. Nr. 61; zu Leutnants der Reserve \* Mauve Fährnrich (VI Berlin) des Feldart.-Reg. Nr. 61, die Bizefeldwebel \* Haase (Karlsruhe), \* Sanner (Oberlauffen) \* Kreyer (Mainz) des Inf.-Reg. Nr. 87, \* Schnelle (Freiburg) des Inf.-Reg. Nr. 116, \* Lindemann (Wiesbaden), \* Schier, Falk, \* Mühlwert, \* Raichmann (Mainz), \* Döble (Höchst), \* Diehl (Darmstadt) des Inf.-Feld.-Reg. Nr. 117, die Bizewachmeister \* Necker (VI Berlin), \* Kurz (I Darmstadt), \* Straub, \* Schill \* Stieh (Borms) des Feldart.-Reg. Nr. 61; zu Leutnant der Landw.-Inf.-2. Aufg. \* Böck (Wiesbaden), \* Diehl (Höchst), \* Hedewer (Wehrde), Bizefeldwebel im Inf.-Reg. Nr. 87; \* Alceberger, Bizewachmeister (Friedberg) im Feldart.-Reg. Nr. 61, zum Lt. der Landw.-Feldart. 1. Aufg.; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, die Fähnriche \* Frhr. Eitmar v. Berghuer, \* Frhr. Theodor v. Berghuer im Inf.-Reg. Nr. 80, \* Bloch im Inf.-Feld.-Reg. Nr. 117; zu Fähnrichen die Unteroffiziere \* Endemann und \* Bauer im Inf.-Reg. Nr. 81, \* Hofmann \* Bender, \* v. Diedemann, \* Schwarz und \* Schall im Inf.-Feld.-Reg. Nr. 117; zu Leutnants des Landw.-Trains 1. Aufg. \* Arengel und \* Anenichus (I Frankfurt a. M.), Bizewachmeister bei der Armierungs-Mun.-Kol. 3 des 23. Reserve-Korps. \* v. Gonn-Refowski, Gen.-Major z. D., zuletzt Kom. der 35. Inf.-Brig., jetzt Führer der 39. Reserve-Div., wurde der Charakter als Generalleutnant verliehen. \* v. Schumann, Generalmajor z. D.



Chef der Eisenbahn-Abt. des k. k. Generalstabs der Armee, wurde ein Patent seines Dienstgrades verliehen. \* Cederholm, Oberst a. D., bisher Kom. des Landwehr-Bezirks I Düsseldorf, jetzt Kommandant des Gefangenensagers I Minden, wurde der Charakter als Generalmajor verliehen. \* Witt (II) Frankfurt a. M.), Witzwachtmeister, jetzt bei der leichten Infanterie 3, wurde zum Leutnant d. R. befördert. Befördert wurden zu Leutnants der Reserve die Witzwachtmeister \* Bonte (Darmstadt) des Feldart.-Reg. Nr. 31, \* Schramm (Weßlar) bei den Prov.-Kol. des 21. Armeekorps, \* Regolbi, Lt. d. R. des Inf.-Reg. Nr. 118, kommandiert zur Dienstl. beim Inf.-Reg. Nr. 188, wurde als Lt. mit einem Patent vom 3. August 1910 im letztgenannten Reg. angeheft. Befördert wurden: zum Leutnant der Reserve der Bizefeldwebel \* Kallgus (Höchi) im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 41; zum Leutnant der Landw.-Inf.-Reg. 1. Aufg. der Bizefeldwebel \* Winter (Friedberg) im Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 41. \* Suermendt, Garakt. Rittm. a. D., zuletzt Oberstl. im Leib-Trag.-Reg. Nr. 24, jetzt beim Stabe der 3. Kan.-Div., wurde ein Patent seines Dienstgrades vom 5. Oktober v. J. verliehen. \* Weß, Witzwachtm. (Erfach) in der 3. Landst.-Esk. des 18. Armeekorps, wurde zum Lt. der Landw.-Kan. 2. Aufg. befördert. \* Frhr. v. Krane, Generalmajor von der Armee, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Verleihung des Charakters als Generallieutenant mit der gesetzlichen Pens. zur Disp. gestellt. \* v. Zahrom, Generallieutenant von der Armee, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs unter Verleihung der Schwerter zum Komturkreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit der gesetzl. Pens. zur Disp. gestellt.

## Das Erdbeben in Italien.

156 Erdstöße. — Heiße Schwefelquellen.

Mem. 16. Jan. (Tel. Ctr. Bin.)

Bis gestern abend wurden im Erdbebengebiet 156 Erdstöße gezählt. In dem zerhörrten Städtgen Lora wurde ein sonderbares Phänomen beobachtet. Auf dem Kirchhofen sah breite Erdspalten auf, aus denen Dämpfe entstiegen und kochendes Schwefelwasser hervorsprudelte.

Nach einem Privattelegramm der „Fr. Ztg.“ vergrößert sich das Erdbebenunglück immer mehr. Von den abgelegenen kleineren Dörfern liegen noch keine genaueren Angaben vor, da sich die Rettungsarbeit vorläufig allzu sehr auf Avezzano konzentriert. Nach den bisherigen Erfahrungen ist nicht mehr als ein Zehntel der Bevölkerung gerettet. Die Unterhingung zeigt noch zu sehr die Spuren der Improvisation, sodaß die Geretteten hungern und unter der strengen Kälte leiden, während die Vergang der Toten und Verwundeten nur langsam von Kisten geht. Gestern abend trat der erste Militärkarakettzug in Tätigkeit, ferner zwei Feldlazarette. Die Zeitungen sind voll von Schilderungen schmerzvoller Szenen, die aus den Tagen von Messina noch in frischer Erinnerung sind. Trotz der Kälte soll der Leidensgeruch sehr stark sein. Leider stellte sich auch schon Gefindel ein, das auf den Trümmern feldern flledert; gestern wurden vier solcher Strolche verhaftet. Avezzano hatte als reiche industrielle Landstadt mehrere Bankfilialen, deren Kassen jetzt gesucht werden. Das Gerücht, die Vorrichtung, welche den See Fucino entwässert und den Zufluß ableitet, sei vernichtet worden, sodaß der ehemalige Seegrund, jetzt eine fruchtbare Landschaft, wieder überschwemmt worden wäre, bewahrheitete sich zum Glück nicht.

Der Bischof von Massi hat an den Papst ein Telegramm gerichtet, in welchem er mittheilt, die Diöcese von Massi sei in einen Kirchhof verwandelt worden. Avanzo, Cappello und Paterno seien dem Erdboden gleich gemacht. Fast alle Bewohner dieser Ortschaften seien umgekommen. Der Bischof bitte um den päpstlichen Segen für die Ueberlebenden und die gesamte Diöcese. Der Papst ließ dem Bischof durch den Kardinalstaatssekretär Gasparri seinen Schmerz ausdrücken und mittheilen, er bete für die Seelen der Verstorbenen um Frieden und für die Ueberlebenden um Trost. Er segne die Geistlichkeit, das Volk und die Desser.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Januar.

### Deutscher Siegestille und soziale Fürsorge.

Der von der Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. im Bürgeraal des Frankfurter Rathhauses veranstaltete Vortrag des Präsidenten des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann über „Deutscher Siegeswille und soziale Fürsorge“, war sehr zahlreich besucht. Der Redner betonte, daß in dem gewaltigen Kriege nicht nur die Führung, die Zahl und Disziplin der Heeresmassen entscheide, sondern auch die nationalen Kräfte, deren Tiefe und Breite die Entscheidung bringen. So enthalte der Krieg das wahre Gesicht der Völler; eine Bursel unserer Kräfte, die auch zum Siegeswillen führen, läge in der sozialen Fürsorge, deren Gesicht und Entwicklung, beginnend mit der magna charta der kaiserlichen Vorherrschaft vom Jahre 1879, geschildert wird. 18 Millionen sind bei uns gegen Krankheit, 25 gegen Unfall, 16 gegen Invalidität versichert. Bis Ende 1913 sind dementsprechende Zahlungen und Hilfeeinrichtungen in der Höhe von 11 Milliarden Mark (darunter 6 Milliarden von den Arbeitgebern) an 120 Millionen Versicherter im Laufe der 34 Jahre ausbezahlt worden. Zur Zeit beträgt die tägliche Ausgabe der Sozialversicherungen 2¼ Millionen Mark. Eine der wichtigsten Aufgaben, der sich auch die jetzige Führung des Reichsversicherungsamts mit besonderer Hingabe widmet, (vgl. das Kaufmannsche Buch „Schadenverfündendes Birken in der deutschen Arbeiterversicherung“, Berlin 1914, 2. Auflage. Vahlsend Verlag) besteht in der Verhütung und Vorbeugung von Krankheit, Unfall und frühzeitigem Altern. Redner hob hervor den Kampf gegen die Tuberkulose, durch frühzeitiges Erkennen der Krankheit, durch Ban von Lungenheilkräften u. dergl. den Kampf gegen Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten, die Unterhaltung des Baupis von Arbeiterwohnungen, der landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisse und der allgemeinen Wohlfahrtspflege; die durch die soziale Fürsorge erzeugte geistigethische Erziehung unseres Volkes zeige sich in den Schützengräben.

Der Krieg aber habe dem Reichsversicherungsamt neue Pflichten auferlegt, da der § 274 das Recht gewähre, allgemeine vorübergehende Maßnahmen im Interesse der Versicherten großartig anzuführen. So seien 5 Prozent des großen 2 Milliarden-Vermögens, also 100 Millionen Mark im Laufe der letzten Monate verwendet worden für Vinderung der augenblicklichen Not in Spitälern und Elaf-Verbringen, zur Schaffung von wärmender Unterkleidung für unsere Truppen im Felde; 200 Millionen Mark Darlehen sind für nothleidende Gemeinden zur Verfügung gestellt worden; für 100 Millionen Mark wurde Kriegsanleihe gezeichnet. Ebenso beteiligt sich neuerdings das Reichsversicherungsamt gemeinschaftlich mit dem Kriegsministerium und mit den privaten Fürsorge-Organisationen

nen an jenen Bestrebungen, die unsere Kriegsinvaliden schon in Kriegszeiten wieder dienst- oder arbeitsfähig machen event. in einem neu zu wählenden Beruf und ihre Hinterbliebenen vor der Not und vor Entbehrung schützen wollen. Auch hier hat Redner die Führung übernommen und die notwendigen Mittel bereitgestellt. Kurz: nicht nur die vaterländische Gesinnung, sondern auch die großzügige Auffassung der Sozialversicherung leuchteten aus jedem Wort hervor, und das Bekenntnis, mit welchem der größte deutsche Dichter sein Lebenswerk einleitet: „Im Anfang war die Tat“, darf auch der Führer einer so gewaltigen Organisation, wie sie die deutsche Arbeiterversicherung darstellt und seine Mitarbeiter für sich in Anspruch nehmen. B. L.

## Die Gefrönten.

Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß schon alle Menschen in Deutschland vom Kriege wissen: die Kenntnisse der geschichtlichen Thatsache, unter der wir leben, ist lange nicht so verbreitet, wie vielfach geglaubt wird. Krieg? Gewiß. Aber er spielt sich in einer Welt des Unwirklichen ab, er ist, genau gesehen, nur in den Zeitungen. Höchstens noch, daß man feldgraue Uniformen sieht, etwas mehr Soldaten als sonst, hin und wieder Verwundete; gelegentlich erlebt man ein leises Gefühl der Beugung, wenn das Schicksal persönlicher Trauer wieder vorüberging, um den Nachbarn zu treffen.... Sonst ist es wie zu den Zeiten der Balkanbrände. Man erblickt es und fühlt sich als der geborene, mit Recht privilegierte Zuschauer. Die Bühne könnte einmal, irgendwie, in den Zuschauerraum hineinwachsen? Aber das kann Gott nicht wollen. Selbst die wirtschaftlich Geschädigten empfinden ihre Bedrängnis nur wie eine Art Willkür, ein etwas anspruchsvolleres Auftreten der Staatsbehörden — daß wirklich ganz ernsthaft und unabwendbar Krieg ist, daß sie selbst mit Haut und Haaren zu den Kriegsbetheiligten gehören: davon haben sie sich bis heute nicht überzeugen können.

Der annimmt, diese Schilderung sei übertrieben, der braucht von den Schiffsanfragen des heimgebliebenen Deutschland nur eine herauszugreifen: das Brötchengesetz. Er wird bemerken, bis zu welcher Grenze eine große Anzahl von Deutschen bereit ist, die Tatsächlichkeit des Krieges noch anzuerkennen. Man ist ja gewiß zu Opfern bereit; aber was zu viel ist, ist zu viel. Arter der Kriegsnott schon in erhöhte Fleischpreise aus: was soll man erst dazu sagen, wenn wir des Morgens altbackene Brötchen essen sollen? Oder gar Roggenbrot? So hätte man sich den Krieg denn doch nicht vorgestellt.

Es zeigt sich eben, daß die Reichsregierung kein Herz im Leibe hat. Sie hätte sich sagen sollen, daß die Todesopfer ungezählter Tausender, die Peiden und Entbehrungen von Millionen, auf dem Papier erlebt, nicht entfernt so fühlbar sind, wie die Trockenheit eines gestrigen Brötchens. O ja, sie find feind und unerschütterlich, die Begutachter des Bodenvotes. Sie erschrecken vor keinem noch so blutigen Kriegsunternehmen, verzeihen der Heeresleitung ihre Fehler, und sind unerbittlich hinsichtlich der Friedensbedingungen. Und wenn ihnen die Brötchen hart werden, so reden sie und schreiben sie und bieten Erfindungen an, damit sich das Unheil nicht zur Katastrophe steigere. Denn in Fühl-nähe darf ihnen der Krieg nicht kommen.

Ihnen hüße nur eins: möchten sie die Niederlage Deutschlands, den Einbruch der Feindmassen von Ost und West, die Verwüstung der Städte — recht lebhaft träumen! Vielleicht würde dies Traumerlebnis ihnen klar machen, daß es, trotz der „Bräutigam“, im Umkreis des Krieges noch andere erdugenswerte Dinge gibt.

### Miesbadener Verwundetenliste.

Auß der Piste der Auskunftsstelle der Voge Plato über im  
Wiesbadener Parkarellen liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die Verwendetenlisten folgender Lazarete aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biebrich, Bingen, Ellville Rüdesheim, Weirich, Winkels-Vollrads, Geisenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

## 130. Nachtrag. Ergänzungen vom 9.—14. Januar.

Erf.-Ref. G. Baum, N.-F.-R. 80 N.-D. (Kath. Gefellenh.).  
 Erf.-Ref. A. Bed, Gänheim, J.-R. 80 N.-D. (Garn.-Laz.).  
 Erf.-Ref. A. Bein, Frankfurt, Vdt.-E.-B. 1 (Garn.-Laz.).  
 Ref. R. Dittler, Mörsheim, J.-R. 80 N.-D. 3 (Kath. Gefellenh.).  
 C. Dungenfus, Frankfurt, L.-F.-R. 118 N.-D. 4 (Garn.-Laz.).  
 Ref. A. Eckhardt, Niedrig, J.-R. 80/8 (Garn.-Laz.).  
 Ref. C. Els, Wiesbaden, N.-F.-R. 80/8 (Kath. Gefellenh.).  
 Ref. F. Fritz, Hebrich, J.-R. 80/4 (Garn.-Laz.).  
 Wehrm. S. Haase, Koblitz, N.-F.-R. 80/4 (Garn.-Laz.).  
 Ref. W. v. d. Halle, Lüdenscheid, J.-R. 80 N.-D. (Garn.-Laz.).  
 Ref. F. Harrach, Elshelm, J.-R. 80/5 (Paulinenh.).  
 Erf.-Ref. Haussmann, Verleburg, J.-R. 80 N.-D. 1 (Kath. Gefellenh.).  
 Erf.-Ref. S. Kleib, N.-F.-R. 80/4 (Kath. Gefellenh.).  
 Erf.-Ref. A. Kludgen, Höhr, L.-F.-R. 80 N.-D. (Kath. Gefellenh.).  
 A. Koppay, Wiesbaden, L.-F.-R. 80/1 (Kath. Gefellenh.).  
 Erf.-Ref. S. Kremer, Schweim, J.-R. 80 N.-D. 4 (Garn.-Laz.).  
 Ref. A. Krömke, Wallau, Vdt.-E.-B. 1 (Paulinenh.).  
 Erf.-Ref. S. Leichtfus, Erbenheim, N.-F.-R. 80 N.-D. (Garn.-Laz.).  
 Erf.-Ref. F. Ender, Erbenheim, N.-F.-R. 80 N.-D. (Kath. Gefellenh.).  
 Wehrm. P. Messert, Allendorf, N.-F.-R. 80/2 (Kath. Gefellenh.).  
 Erf.-Ref. J. Meper, Beiler, L.-F.-R. 80 N.-D. (Garn.-Laz.).  
 Mohr, Laufenfeld, Vdt.-E.-B.-Wiesb., N.-D. 1 (Garn.-Laz.).  
 Geff. d. E. J. Mößler, Niederlahnstein, J.-R. 80/4 (Kath. Gefellenh.).  
 Ref. F. Othermann, Menden, N.-F.-R. 223/7 (Paulinenh.).  
 Ref. J. Ott, Frankfurt, N.-F.-R. 223/2 (Paulinenh.).  
 Ref. F. Piatnaged, Frankfurt, N.-F.-R. 223/2 (Paulinenh.).  
 Wehrm. G. Ramspott, Wiesbaden, N.-F.-R. 80/3 (Kath. Gefellenh.).  
 Wehrm. S. Reith, Drenheim, L.-F.-R. 118/2 (Garn.-Laz.).  
 A. Riden, Medenbach, J.-R. 80 N.-D. (Garn.-Laz.).  
 Wehrm. A. Zellner, Brädenau, N.-F.-R. 80/4 (Kath. Gefellenh.).  
 S. Schminer, Röllendorf, Vdt.-E.-B. 1 (Kath. Gefellenh.).  
 Ref. A. Schneider, Alttendeg, N.-F.-R. 80/4 (Garn.-Laz.).  
 Erf.-Ref. F. Schneider, Wiesbaden, N.-F.-R. 80/1 (Garn.-Laz.).  
 Erf.-Ref. J. Schilde, Defentrop, L.-F.-R. 80 N.-D. 1 (Kath. Gefellenh.).  
 L. Vallieur, Kloppenheim, J.-R. 80/6 (Paulinenh.).  
 A. Wehner, Männerhad, J.-R. 80 N.-D. 4 (Garn.-Laz.).  
 A. Wenniges, Wannigen, J.-R. 80 N.-D. 1 (Kath. Gefellenh.).  
 A. Westenberger, Wiesbaden, N.-F.-R. 215/8 (Heil. Geist).  
 Erf.-Ref. J. Wener, Talheim, N.-F.-R. 80/3 (Kath. Gefellenh.).

Die Schwester des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, Frau v. Manhein, traf gestern Nachmittag, von Berlin kommend, mit ihrem verwundeten Sohn, dem Oberleutnant v. Manhein, hier ein, um längere Zeit hier Aufenthalt zu nehmen.

Anzeichnungen für treue Dienste. Im Jahre 1914 wurden von der Kaiserin und Königin an weibliche Diensthoten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Diensthotenkreuze verliehen.

Diplomen verliehen: in der Provinz Heffen-Rassau 20. In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1914 wurden an weibliche Dienstboten für 30jährige Dienstzeit in derselben Familie bronzene Denkmünzen verliehen: in der Provinz Heffen-Rassau 17. In demselben Jahre wurden an Hebammen nach vierzigjähriger Tätigkeit in ihrem Berufe goldene Broschen verliehen: in der Provinz Heffen-Rassau 16.

**Privatunterricht.** Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten gibt bekannt: Infolge des Krieges hat die Erwerbstätigkeit der Privatmusiklehrer und -lehrerinnen eine starke Einbuße erlitten, sodass viele von ihnen in eine wirtschaftliche Nothlage geraten sind. Es erscheint daher erwünscht, dass vollbeschäftigte Lehrer und Lehrerinnen an Schulen in solchen Orten, in denen be-  
rufsmässig ausgebildete Privatmusiklehrer und -lehrerinnen in ausreichendem Masse vorhanden sind, gegenüber Angeboten von Privatmusikunterricht für die Dauer des Krieges möglichst Zurückhaltung üben und die Uebernahme jedenfalls da ablehnen, wo dadurch die Erwerbstätigkeit Arbeitsloser geschädigt werden würde.

Der Verein zur Förderung der Amateurphotographie veranfaltete am 14. d. M. im Hotel „Prinz Nikolaus“ einen Kriegsbilder-Abend. Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. med. Stein, in einleitenden Worten auf die besondere Bedeutung hingewiesen hatte, die die Lichtbildkunst, wie in so vielen Gebieten auch speziell im Zusammenhang mit der Kriegsführung, in neuerer Zeit gewonnen hat, wurden von dem Vereinsmitglied Herrn Strauch circa 150 vorzüglich gelungene Kriegslichtbilder vorgeführt, die teils von dem Redner selbst aufgenommen, teils ihm von Freunden zur Verfügung gestellt waren. Im 1. Teil seiner Vorführungen ließ der Vortragende nochmals die ganzen Kriegsbereignisse, soweit sie sich hier in Wiesbaden abgespielt haben, im Bilde an uns vorüberziehen, anfangend mit der Erregung auf den Straßen am Tage der Mobilmachung, fortgehend mit heiteren und ersten Szenen bei dem Ausrücken der Truppen, bei der ersten Einquartierung, bei dem Aufruf und der Einkleidung des Landsturms, bei der Aushefung der Automobile auf dem Exerzierplatz, in den Lazaretten usw. usw. Besonderes Interesse und zugleich Weiterkeit erregten die Bilder des dicken, des dünnsten und des kleinsten Wiesbadener Landsturmmannes. Im 2. Teil der Vorführungen begaben wir uns mit dem Redner auf den westlichen Kriegsschauplatz und sahen in einer großen Anzahl von Bildern der verschiedensten Gegenden alle möglichen interessanten Szenen des Kriegslebens. Bilder aus den Schützengräben, aus der Marschkolonne, von den Sanitätsformationen, vom Schlachtfeld selbst, usw., wechselten mit Vorführungen der Feldküchen, zerhockener Dörfer und Städte, brennender Gebäude, Viebesgabentransporten der Wiesbadener Autos, Gefangenentransporten, Szenen aus Gefangenencampen, usw. Im Anschluß an die Lichtbilder wurden die im Interesse der Wiesbadener Kriegsfürsorge von Wiesbadener Amateurphotographen aufgenommenen Bilder der Familien im Felde befindlicher Krieger vorgeführt. Es sind circa 300 Aufnahmen gemacht und an die draußen in den Schützengräben stehenden Soldaten verschickt worden. Die Bilder selbst sind zu einer Sammlung zusammengeheftet worden und sollen in dem Archiv des „Vereins zur Förderung der Amateurphotographie“ als dauerndes Andenken an die große Zeit aufbewahrt werden.

**Keine Lehrerkonferenzen.** Wie die Mitteilung für Eltern- und Schulwesen der Regierung zu Wiesbaden bekannt macht, ist vom Unterrichtsminister die Abhaltung amtlicher Lehrerkonferenzen der Volksschullehrer und -Lehrerinnen im Rechnungsjahr 1915 nicht gestattet worden.

**Seebode-Stiftung.** Durch Verfügung der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen der Regierung zu Wiesbaden vom 9. Januar v. J. war zur Gewerbung um die durch den verstorbenen Geh. Regierungsrat Dr. Seebode gestifteten Preise für das Jahr 1914 die Aufgabe gestellt worden: „Auf welche Weise kann die Volksschule den Beschreibungen der Jugendpflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Januar 1911 vorarbeiten?“ Preise erhielten: den ersten Preis von 105 M. Lehrer Karl Müller in Hochheim, den zweiten Preis von 75 M. Lehrer Josef Freiburg in Frankfurt, Laubstraße 88, den dritten Preis von 60 M. Lehrer Wilhelm Diehl in Biedrich. Die Geldbeträge der Preise werden den Preisträgern am 27. Januar d. J. ausgestellt werden. — Als Preisaufgabe für das Jahr 1915 wird folgendes Thema gestellt: „Wie kann der Lehrer den Ueberbürdung der Schüler vorbeugen?“ Die Arbeiten sind bis zum 1. August d. J. einzuenden.

**Auszeichnung.** Die Firma Walter E. Siegel Weinbau und Weinhandel, Friedrichstraße 7, hier, wurde auf der Baltischen Ausstellung in Malmö, wo auch ihre Weine zum Ausschank gelangten, mit der Königlich Schwedischen Medaille ausgezeichnet.

### Nassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 16. Jan. Schulpersonalnachrichten  
Endgültig angestellt wurde der ev. Lehrer Fried-  
rich Ambrecht in Gönners am 1. Januar. Verzie-  
hen wurden die ev. Lehrer Otto Klein von Frohnhausen b. H.  
nach Hausen, Karl Schmitt von Engelbach nach Frohn-  
hausen b. H., Karl Stundenschmidt von Amunau nach  
Wirges am 1. Januar. Aus dem Schuldienst des Regie-  
rungsbezirks schied aus die kath. Lehrerin Maria Hol-  
von Dernbach am 1. Januar. Pensioniert wurden die  
ev. Lehrer Moritz Schneider in Hirschberg und Heinrich  
Müller in Griesheim a. M. mit 1. April.

**Heft.** 15. Jan. Der Tod im Main. Seitern Nachmittags fiel in der Nähe der Malmühle das fünfjährige Töchterchen des Fuhrunternehmers Reyer in den Main und ertrank. Obwohl es schon nach kurzer Zeit wieder herausgezogen werden konnte, erwies sich doch alle Wiederbelebungsversuche als vergeblich.

Rothheim, 15. Jan. Folgen des Hochwassers. Durch das infolge des Hochwassers massenhaft angeschwemmte Grubenholz ist die hiesige Schleuse gesperrt. Die Schifffahrt ist dadurch einige Tage unterbrochen.

Kreuznach, 15. Jan. In der Stadtverordneten-  
sitzung wurden 50 000 Mark für Kriegsaufwendungen  
der Stadt Kreuznach bewilligt. Diese Mittel sollen für  
drei Monate reichen. Davon werden 30 000 M. für Unter-  
stützungen von Angehörigen der im Felde Stehenden und  
20 000 M. für die Arbeitslosenunterstützung verwendet.  
Die Stadt Kreuznach hat immer noch etwa 200 Arbeitslose  
zu beschäftigen.

### Die Kapitalanlagen der Sparkassen des Reg.-Bez. Wiesbaden.

Von Landesbankrat G. Henrich in Wiesbaden.

Die Sparkassen des Regierungsbezirks Wiesbaden verfügten Ende des Jahres 1913 über 366 Millionen Mark.



Kapitalien, und zwar 348 Mill. M. an Spareinlagen und 18 Mill. M. an Reservefonds.

Die wichtigste Anlageart für die Sparkassen ist die in Hypotheken. Hierin waren Ende 1913 nicht weniger als 298 Mill. M. angelegt, also rund 63 Prozent aller Kapitalien. Der größte Betrag entfällt auf die Nassauische Sparkasse mit fast 111 Mill. M. Dann folgt die Frankfurter Sparkasse mit 82 Mill. M.

Von den 298 Mill. M. Hypotheken entfallen auf städtische Grundstücke 207 Mill. M., der Rest von 91 Mill. M. auf ländliche. Das letztere letztere Betrag so gering ist, beruht in der Hauptsache darauf, daß das ländliche Kreditbedürfnis hauptsächlich durch die Nassauische Landesbank befriedigt wird, die Ende 1913 über 35 824 Hypotheken im Gesamtbetrag von 145 Mill. M. verfügte.

Seit einigen Jahren wird seitens der Regierung dahin gewirkt, daß die Sparkassen ihre Hypotheken, wenn möglich, als Amortisationshypotheken abgeben. Die Nassauische Sparkasse hat von jeher vorzugsweise solche Amortisationshypotheken ausgeben, die bekanntlich für den Gläubiger wie den Schuldner gleich vorteilhaft sind. Von ihren Hypotheken sind nur 31 Mill. M. feste Darlehen ohne regelmäßige Tilgung. Die Frankfurter Sparkasse hat nur feste Hypotheken. Bei den übrigen Sparkassen des Bezirks sind etwa die Hälfte der Hypotheken amortisierbar.

Die nächstwichtigste Anlageart für die Sparkassen ist die in mündelsicheren Wertpapieren. Ende 1913 betrug der Bestand an solchen bei den Sparkassen des Bezirks zusammen 87,9 Mill. M., darunter 15 Mill. M. Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und 20 Mill. M. solcher Preussens. Den größten Bestand an Wertpapieren weist die Frankfurter Sparkasse auf mit fast 42 Mill. M. Es folgt die Nassauische Sparkasse mit 22 Mill. M. und die städtische Sparkasse Frankfurt a. M. mit 15 Mill. M.

In Vorschuldarlehen (Darlehen gegen Schuldchein und Bürgschaft) waren 9 Millionen M. angelegt, von denen fast 7 Mill. auf die Nassauische Sparkasse entfallen. Die letzteren verteilen sich auf 2582 Darlehen.

Eine weitere wichtige Anlageart bilden die Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Kombard). Es kamen für die Sparkassen hierbei nur diejenigen Papiere in Betracht, die auch von der Reichsbank begeben werden können. Seitens der Sparkassen unseres Bezirks sind hierin 9 Mill. M. angelegt, die fast gänzlich auf die Nassauische Sparkasse entfallen und sich bei derselben auf 2145 Darlehen verteilen.

Eine Anlage in bankmäßigen Wechseln erfolgt fast ausschließlich seitens der Frankfurter Sparkasse. Diese hatte darin über 8 Mill. M. angelegt.

In Darlehen an Gemeinden und andere öffentliche Korporationen sind 26 Mill. M. angelegt.

Der bare Kassenbestand betrug 3 Mill. M. Ende 1913 bei sämtlichen Sparkassen zusammen.

Wie schon erwähnt, betrugen die Reservefonds Ende 1913 zusammen 18 Mill. M. Die Verwaltungskosten beanspruchten bei sämtlichen Sparkassen des Bezirks im Jahre 1913 1,3 Mill. M. An Ueberschüssen konnten, trotz der Verluste an Wertpapieren, 184 000 M. abgeliefert

werden. Die Sparkassen unseres Bezirks haben seit ihrem Bestehen an Ueberschüssen nicht weniger als 11,3 Mill. M. abgeliefert, darunter die seit 1823 bestehende Frankfurter Sparkasse 6,6 Mill. M. und die 1870 gegründete Nassauische Sparkasse 3,8 Mill. M.

## Vermischtes.

Aus einem Feldpostbrief.

... Da sah ein bayerischer Landwehrmann am Walde, rand und verzehrte in aller Gemütsruhe, als ginge ihn das ganze Geschick nichts an, den Inhalt einer Konservendose, die er augenscheinlich dem Tornister eines unfern liegenden toten Engländer entnommen hatte. Gott sei Dank, dachte ich und froh auf ihn zu, um ihn zu bitten, mir etwas von dem Essen zu geben. Aber unwirksam kurrte er mich an: „Ne! Nua möcht i hob'n! Schick dir sei selber 'n Engländer, wann 's d' Marmeladen freffen willst!“

## Sport.

Graf v. Berchtold als Rennkavalier und Züchter. Der jetzt von seinem Posen zurückgetretene österreichisch-ungarische Minister des Innern Graf Leopold Berchtold ist schon seit einer Reihe von Jahren ein eifriger Freund des Rennsports und der Vollblutzücht. Er unterhält einen unter der Obhut des Trainers des Vianen stehenden größeren Rennstall, dessen Vertreter auf den Bahnen des Nachbarlandes eine Reihe schöner Erfolge erzielen konnten. Eines seiner besten Pferde war der der eigenen Zucht entstammende Fuchshengst „Bivido“, der verschiedene größere Rennen in Wien und Budapest gewann. Trotz der umfangreichen politischen Tätigkeit nahm Graf Berchtold an den Ereignissen auf dem grünen Rasen regen Anteil und war auf den Rennbahnen zu Wien und Rottingbrunn ein vielgesehener Gast. In seinem Gestüt Arpadhalom, wo der ehemalige Celarewitsch-Züchter „Dallarroh“ als Züchter wirkt, betreibt er in größerem Stille Vollblutzücht. Seine Pferde laufen in diesem Jahre unter dem Decknamen seiner Zuchtstätte Gestüt Arpadhalom.

## Volkswirtschaftlicher Teil.

### Die deutsche Wirtschaftspolitik in der Feuerprobe des Krieges.

Eine Umwertung aller Werte, die, wie man wohl gesagt hat, der Krieg zustande gebracht haben soll, ist gewiß nicht eingetreten; wir sehen vielmehr, daß gerade diejenigen Eigenschaften und Einrichtungen, Gedanken und Grundtöne, die für unser nationales Leben bei der Friedensarbeit maßgebend gewesen sind, für die Entwicklung und Einziehung der Kräfte, die der Krieg erfordert, von allergrößter Bedeutung gewesen sind. In erster Linie gilt dies von der in Friedenszeiten viel verkanteten und arg angefeindeten Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, denn ihr hat es das deutsche Volk zu verdanken,

daß in Deutschland eine gleichlaufende Entwicklung aller Zweige der Volkswirtschaft stattgefunden hat. Gerade weil unsere demokratische Presse nicht aufgeschütt hat, die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu bekämpfen, die einen angemessenen Schutz unseres inneren Marktes gewährleisten sollten und tatsächlich auch gewährleistet haben, kann gar nicht oft genug ausgesprochen werden, daß nunmehr, angesichts des Kriegszustandes, auch die geschäftlichen und dol-trinären Gegner der deutschen Schutzpolitik zum Schweigen gebracht sind. In ganz besonders eindringlicher Weise wird unseren Freihändlern ein Spiegel vorgehalten, wenn man Deutschland und England unter dem Gesichtspunkte der Sicherung und Stärkung des inneren Marktes, wie es Generalsekretär Dr. Deumer in einem kürzlich im Industrie-Klub Düsseldorf gehaltenen Vortrag getan hat, in Vergleich stellt.

„Was uns“, so führt Dr. Deumer aus, „in einen Vorteil England gegenüber bringt — eine Minderung der Ausfuhr teilen wir naturgemäß mit ihm — das ist der innere Markt, dessen Pflege wir uns getreu den Grundsätzen der Bismarckschen Wirtschaftspolitik in viel höherem Maße haben angelegen sein lassen als England. England hat diesen Markt durch eine Vernachlässigung und teilweise Unterdrückung der Landwirtschaft in einem viel höheren Maße beeinträchtigt, als es englische Nationalökonomien wahr haben wollen. Abgesehen davon, daß es 1913 für fünf Milliarden Mark Lebensmittel hat einführen müssen, leidet es an dem Grundfehler, daß nicht wie in Deutschland der Volksgenossen den Volksgenossen das Erzeugnis ihrer Hand und ihres Kopfes gegenseitig liefern. Nur der Staat ist volkswirtschaftlich auf die Dauer gesund, in dem die verschiedenen Erwerbsstände in friedlicher Arbeit nebeneinander stehen und ihre Erzeugnisse möglichst umfassend auf dem inneren Markte umtauschen. Dieser Umstand kommt uns in hohem Maße in diesem Kriege zugute. Ich überreibe nicht, wenn ich annehme, daß heute durchweg die deutsche Produktion bis zu 50 und 60 v. H. ihrer Friedensleistung, ja teilweise noch höher beschäftigt ist. Hieraus darf nun freilich nicht gefolgert werden, daß die augenblicklichen Verhältnisse der Industrie glänzende seien; das ist schon dadurch ausgeschlossen, daß die Generalumkosten im ganzen Umfange fortbestehen und daß die selbstverständlich mit Freude geleistete Unterstützung der im Lande gebliebenen Frauen und Kinder unserer im Felde stehenden Arbeiter erhebliche Mittel erfordert. Die Lage der Industrie wird aber eine bessere werden, wenn wir in größerem Maße als bisher die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen können; denn wir leiden, zumal im Rheinrebezirk und im rheinisch-westfälischen Revier, mit der geringen Ausnahme der Luxus- und Modenindustrie, nicht an Arbeitslosigkeit, sondern an Arbeitermangel, was ich bezüglich der Eisen- und Stahlindustrie statistisch durch besondere Erhebungen beweiskräftig festgestellt habe.“

Diese Ausführungen aus berufenem Munde bestätigen aufs neue, daß die Grundlagen der deutschen Wirtschaftspolitik durchaus richtige und gesunde sind, und wenn sie jetzt die denkbar schwerste Prüfung, die ihnen auferlegt

## Mitteldutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

### Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6

Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.

— Vermögensverwaltung. —

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäfl. Angelegenheiten.

9651

## Billiger Hausbrand.

Griess aus gewaschenen Fettnusskohlen

zu Mk. 20,50 bei Abnahme von 20 Ztr. aufwärts in loser Fuhre frei an das Haus  
zu Mk. 22.— bei Abnahme von 20 Ztr. in Säcken frei Keller  
zu Mk. 1,15 den Zentner in Säcken frei Keller bei Mengen unter 20 Zentner.

100 Kilo, für 143

## Kohlen - Verkaufs - Gesellschaft

1091

Bahnhofstrasse 2.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.

## Inventur-Ausverkauf

hat begonnen, er dauert nur wenige Tage.

## Sporthaus Schaefer

Webergasse 11  
Wilhelmstr. 50

1098

Die Hände auf für Liebesgaben!

Kreiskomitee  
Roten Kreuz

## Abteilung III

Schloßplatz 1  
Mittelbau.

## Annahme von Liebesgaben

insbesondere: Zigarren, Tabak, Taschenlaternen, Kerzen, Schokolade, Kakao, Hafermehl, Dauermurst, Zucker, Handtücher, Taschentücher. ::

Ausgabe von Strickwolle und zugeschnittenen Hemden.

1068

(Keine Vergütung von Arbeitslohn.)

127

Geöffnet: Werktags von 9-1 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.



Am 12. Januar fiel im Kampfe auf den Höhen vor Soissons unser lieber Bruder und Schwager

## Theo Frey

Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 72, Torgau,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Emmy Bartholdy geb. Frey  
Elisabeth Frey  
Ida Frey  
Dr. Kurt Bartholdy, Chefarzt.

Wiesbaden, Algringen in Lothr., 15. Januar 1915.

1135



werden konnte, die Feuerprobe des Krieges glänzend bestanden haben, so werden diejenigen, die bisher die Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck angefeindet und bekämpft haben, notgedrungen zu einer wesentlich anderen Bewertung dieses elementaren Grundgedankens unserer gesamten nationalen Wirtschaftsführung sich entschließen müssen.

#### „Die Kriegaanleihe überschreitet den Parikurs“

— diese Nachricht wird von der „Versammlung der Börsenbesucher“ am Freitag aus Berlin gemeldet. Die Tatsache, daß überhaupt ein Preisstand der Kriegaanleihe in Zahlen angegeben wird, ist gleich bemerkenswert wie die erfreuliche Kurssteigerung an sich; war doch längere Zeit hindurch in stillschweigender Verabredung in den Berichten über die privaten Umsätze an der Berliner (und Frankfurter) Börse von irgend welchen bestimmten Kursangaben abgesehen worden. Seit einigen Tagen trat in diesem Bereich eine Aenderung ein, und dank dieser Neuerung ist es nun möglich, die Öffentlichkeit von der Erreichung des Parikurses für die fünfprozentige Kriegaanleihe zu benachrichtigen.

Die Kurssteigerung an sich bedeutet für unsere Wirtschaftslage im Kriege eine glänzende Note; indem die Kriegaanleihe in langsame Aufwärtsbewegung ihren Kurs von 97,50 auf 100 erhöhte, bietet unser Geldmarkt ein

den Zuständen in Paris, London und Petersburg entgegen-  
gefehtes Schauspiel: dort Anleihen und Angebot in An-  
leihen bei künstlich gehaltenen Preisen, hier fest unter-  
gebrachte Milliarden unserer fünfprozentigen bei fort-  
gesetzter Nachfrage, die den Anleihekurs ohne Mitwirkung  
irgend welcher staatlicher Instanzen von Steigerung zu  
Steigerung führt. Neben dieser realen Bedeutung ist aber  
auch die ideale Seite des Faktums zu berücksichtigen: daß  
sich nämlich der von der Aufsichtsbehörde nur ungern ge-  
duldete Privatverkehr zu derart starker Betätigung ver-  
dichtet hat. Man geht nicht fehl, aus dieser Erscheinung  
einen baldigen Wiederbeginn des regulären Börsen-  
verkehrs abzuleiten, der wohl nur auf die Art der Ein-  
teilung in erlaubte und nicht erlaubte Werte wartet.

Wasserkunde vom 16. Januar: Konstantz 286, Hünningen  
142, Neßl 261, Straßburg 260, Mannheim 428, Mainz 239,  
Bingen 215, Rheinau 270, Koblenz 480, Köln 560 Sm.

Schiffahrt: Bernhard Grothaus.  
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus;  
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil:  
H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und  
Sport: E. Diegel; für die Kriegaanleihe: B. Schuber; sämtlich in  
Wiesbaden.  
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.  
(Verwaltung: E. Niedner) in Wiesbaden.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

— Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt, Berlin  
W 66, Kaiserhofstraße 2. Die Preussische Rentenversiche-  
rungsanstalt versichert nach dem Grundsatz der Gegen-  
seitigkeit Renten für den Lebensfall; einer ärztlichen Un-  
tersuchung bedarf es dabei nicht. Ältere Personen, welche  
in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitalein-  
zahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende  
Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkom-  
mens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der  
Versicherung von aufgehobenen Renten (Altersrenten) ein  
bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden  
Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen.  
Der Jahresbeitrag der von der Anstalt zu zahlenden Ren-  
ten übersteigt bereits 7½ Millionen Mark. Die Anstalt  
ist eine öffentliche Versicherungsanstalt. Ihren Verhand-  
lungen und Ausfertigungen ist durch Allerhöchste Kabi-  
nettorder vom 9. Oktober 1888 die Gültigkeit öffentlicher  
Urkunden beigelegt. Die Anstalt steht seit ihrer Errichtung  
im Jahre 1888 unter der unmittelbaren Aufsicht des Preu-  
sischen Ministers des Innern, der dauernd bei ihr durch  
einen besonderen Kommissar (Staatskommissar) vertreten  
ist. Das gesamte Vermögen der Anstalt darf statuten-  
mäßig außer in sicheren Hypotheken nur in mündelsicheren  
Werten angelegt werden und beträgt 124 Millionen Mark.

#### Gift- oder Kräuter-Kuren?

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.  
Bei Haut- u. Nervenleiden lesen jeder d. Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes.  
Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefm. senden wir  
diese in verschlossenem Umschlag. 1067  
Puhlmann & Co., Berlin 221, Müggelstr. 25.

## Marcus Berlé & Cie.

Gegründet 1829 Bankgeschäft Gegründet 1829

commanditiert von der Deutschen  
Vereinsbank, Frankfurt a.M., seit 1873

Fernspr. 26 u. 6518

Wilhelmstrasse 38

Aufbewahrung und Verwaltung  
von Wertpapieren

Provisionsfreie Girokonten

Verzinsliche Geldeinlagen

Kredite in laufender Rechnung

Schrankfächer

unter Mitverschluss der Mieter (im grossen neu-  
erbauten Stahlkammer-Gewölbe).

## M. Stillger, Häfnergasse 16. Inventur-Ausverkauf!

Kristall :: Porzellan :: Luxuswaren.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Artikel 10 Prozent Kassen-Rabatt. 1134

Beginn: 18. Januar.

Günstige Gelegenheit

Verkauf gegen Bar.

1 Partie Vasen u. Figuren  
(Terracotta-Majolika) bis zur  
Hälfte des Wertes zurückgesetzt.

für  
Braut-Ausstattungen.

Jetzt gekaufte Waren  
werden auf Wunsch für spätere  
Ablieferung aufbewahrt!

**Persil**  
für  
Wollwäsche!  
Henkel's Bleich-Soda

Direkt importierte Savanna,  
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren.  
Cigaretten und Rauchtabake  
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
W. Bickel, Pannstraße 20.  
2678

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**  
Seit 1895: 294 Einj., 182 Primaner (O. II. 7/8 Kl.) Pensionat. Im  
Kriegsjahr allein: 40 Einjährige u. 14 Primaner. A. 677 M. 459

**J. & G. ADRIAN**  
WIESBADEN  
J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 6  
Telephon 59  
Hof-Spediteure  
des Kaisers  
Sr. Majestät  
und Königs  
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen  
Umzüge in der Stadt  
Uebersee-Umzüge per Luftvan ohne Umladung  
Kostenanschläge gratis.

# 29. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 9. Januar 1915 bis einschließlich 15. Januar 1915:

- H. R. (6. Gabe) 100 M.  
Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein:  
D. S. R. für die Truppen in Flandern 20 M. — Rudolf  
Bed. (3. Gabe) 50 M. — Böllinghaus (für die Marine)  
50 M. — Schiedsmann Buch aus Weibach 3 M.  
Durch die Deutsche Bank gingen ein: Heinrich Klingvor  
100 M. Generalleutnant von Brisch 100 M. — B. Dieffen-  
bach 10 M. — Polizeikommissar Diensthal 15 M. — Durch die  
Direktion der Disconto-Gesellschaft gingen ein: Frau Dr.  
Franziska Grohmann 100 M. Ersellens Euberg-Sümmern  
20 M. Frau Euberg-Sümmern 10 M. — Generalleutnant  
von Dufals (5. Gabe) 700 M. Generalleutnant von Du-  
fals (für die Hinterbliebenen) 300 M.  
Generaloberarzt Eichbaum (5. Gabe) 50 M. — B. Erich  
100 M.  
Frl. Marie und Suzanne Feigel (6. Gabe) 200 M. —  
Mrs. Hietzsch aus Philadelphia 100 M. — Verlos Frauen-  
kapital Berlin 1250 M.  
Durch die Genossenschaftsbank für Hessen-Rhann: Frl.  
S. E. (5. Gabe) 200 M. — Gewinner des Preises Nr. 1351  
1 M. — Gewinnerin des Preises Nr. 3 10 M. — Major von  
Gloeden (6. Gabe) 100 M. — Frein von Gütlingen  
(5. Gabe) 100 M. — Sammelbüchse Nr. 22 der Güterkasse  
durch Herrn Obergütervorsteher Nathan 48,87 M.  
Dr. Henrici (6. Gabe) 20 M.  
J. R. und G. R. 200 M. — Prof. Dr. Jürges 100 M.  
Durch die Königl. Reichsanstalt gingen ein: H. R.  
Zeugengeführten 0,90 M. Levi Joseph in Viebrich 5 M.  
mittlere Justizbeamte 220,25 M.  
Geheimer Bergrat Lorenz 100 M.  
Männergesangsverein Schubertbund Ueberschuh des Kon-  
sertes am 10. Januar 1915 104,50 M. — Frl. Mannweiler  
aus Lübeck 10 M. — Durch die Mitteldeutsche Kreditbank  
gingen ein: Karl Anauß (2. Gabe) 50 M. — Mittwoch-Kaffee-  
Kegelgesellschaft 67 M.  
H. R. 2 M. — H. R. 20 M. — Durch die Kassatische  
Landesbank gingen ein: Wilhelm Neuer 50 M. H. R. 5 M.  
Frau Minna Blume (3. Gabe) 50 M. Amtsgerichtsrat  
Heinrich Wesener 100 M.  
Hildegard Raab 21,50 M. — Reinertrag der Mittwoch-  
Konzerte in der Marktkirche am 21. November, 9. Dezember,  
23. Dezember und 6. Januar 145,00 M. — Frl. Robben  
(Monatsbeitrag) 10 M. — Rentner Eugen Rudolph  
(6. Gabe) 100 M. — Justizrat Romeis (1. Rüststube, 6. Gabe)  
300 M.  
Georg Seelig aus Marzfeld durch Oberbahnassistent  
Rauer 40 M. — Frau Lina Senferi (6. Gabe) 100 M. —  
Eend, Schumannstraße 3 (6. Gabe) 200 M. — Frau Laura  
Siller (6. Gabe) 100 M. — Moris Simon (weitere Gabe)  
200 M. — E. Sch. 20 M. — Schierenberg 300 M. — Post-  
assistent J. Schmis (2. Ers.-Abt. 1. Kassatisches Feldart.-  
Regt. Nr. 27 Dranien) 8,40 M. — Professor Schneider 20 M. —  
Strauch (für die Krieger im Felde) 10 M.  
Karl Trendelburg aus Buenos-Aires 100 M. — Oberst-  
leutnant von Tschudi (vom Offiziersmittagsstisch aus Re-  
serveskasernell Delfischer Hof für den Osten) 11,05 M.  
Durch die Vereinsbank gingen ein: Otto Seibert  
(5. Gabe) 10 M. — Durch den Vorshuß-Verein gingen ein:  
J. Niehl (monatlicher Beitrag) 10 M. Frau Louise Klein-  
schmidt, a. St. Friedrichshafen (Beitrag Dezember 1914,  
Januar und Februar 1915) 60 M. Professor Dr. Thomas  
50 M.  
Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 200 M.  
Frau Marga Zeb aus Mailand 50 M.  
Einnahmen am 9. Januar 1915 688,05 M.  
Einnahmen am 11. Januar 1915 500.— M.  
Einnahmen am 12. Januar 1915 678,40 M.  
Einnahmen am 13. Januar 1915 654,09 M.  
Einnahmen am 14. Januar 1915 1172,50 M.  
Einnahmen am 15. Januar 1915 712,15 M.  
Einnahmen der vorerwähnten Banken 935.— M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 816 358,80 Mk.

Im Gabenverzeichnis 28 muß es heißen: statt durch Frau Geheimrat Gütch von ihrem Sohn Herrn Professor D. Gütch in Brooklyn NY. 40.—, M. 80.—; statt Beamten  
der R. D. A. muß es heißen: Beamten d. R. D. A. mit M. 60.—; statt Direktor H. Meis muß es heißen: durch die Vereinsbank Wiesbaden von Direktor H. Meis M. 20.— (4. Gabe).  
Wegen etwaigen Verächtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an  
das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

1101

**Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.**



**Königliche Schauspiele.**

Sonntag, 17. Jan., abds. 8.30 Uhr:

M. Vorstellung. Abonnement C.

**Don Juan.**

Oper in drei Akten von Wolfgang

Amadeus Mozart. Dichtung von

Ferdinand von Schiller.

(Wiesbadener Hofspiel-Einrichtung.)

Don Juan Herr de Garm

Der Komtur Herr Edard

Donna Anna, seine Tochter \*\*

Don Octavio, ihr Bräutigam

Herr Schubert

Donna Elvira Fr. Frid

Reperello, Don Juan's Diener

Herr von Schen

Masetto, ein Bauer

Herr Probst a. S.

Berlino, seine Frau

Herr Hans-Joseph a. S.

Rambold, Diener. Diener a. S.

Münchinnen, Musikanten, Tän

zerinnen.

Ort u. Zeit der Handlung: Spanien

im 17. Jahrhundert.

\*\* Donna Anna: Frau Beatrice

Sauer-Rottler vom Großh. Hof

theater in Karlsruhe als Gast.

Musikallische Leitung: Herr Prof.

Mannknecht, Spielleitung: J. B.

Herr von Schend. Dekorative Ein

richtung: Herr Maschinenmeister

Herr Schleim. Kostümliche Ein

richtung: Herr Garberobers-Be

rator Geyer.

Ende nach 9.45 Uhr.

Montag, 18. Jan. A: Die Räuber.

Anfang 6 Uhr.

Dienstag, 19. Jan. B: Die Jüdin.

Anfang 6.30 Uhr.

Mittwoch, 20. Jan. C: Der Helden

schied.

Donnerstag, 21. Jan. D: Don Juan.

Anfang 6.30 Uhr.

Freitag, 22. Jan. E: Colberg.

Samstag, 23. Jan. F: Hoffmanns

Erzählungen.

Sonntag, 24. Jan. G: Die Königin

von Saba. Anfang 6.30 Uhr.

Montag, 25. Jan. 4. Symphoniekonzert.

**Residenz-Theater.**

Sonntag, 17. Jan., nachm. 3.30 Uhr:

**Die fünf Frankfurter.**

(Halbe Preise.)

Abends 7 Uhr:

**Sturmhaß.**

Dahspiel in 3 Akten von Fritz Grün

baum und Wilhelm Sterf. Spiel

leitung: Theodor Brühl.

Maria Kallmair Elfe Hermann

Hubert Reiner, Oberleutnant

Hermann Reiterträger

Karl Berger, Einjährig-Freiw.

Friedrich Brag

Wihmann Reiter, Brannwein

schüler Theodor Brühl

Bauer Pawlowski, Major

Rud. Willner-Schönan

Komteffe Lea Verromondt

Karl Böhm

Kathia von Karanoff, Olga Gre

kha Bedomirka Marg. Oleser

Katharina v. Branckoff Dora Engel

Anna v. Gellenburg Laila Delesca

Theodora Babendfala

Paula Wolffert

Olga v. Wajersoff Marg. Krone

Beyena, Dienerin bei Maria

Ellen Grifa v. Beauval

Marja, eine Bäuerin

Marg. Eder-Preitwald

Magim, ein Banerbarische

Hermann Gou

Das Stück spielt im Herbst des

Jahres 1914 von Abend bis zum

Morgen des nächsten Tages. Die

Handlung bezieht sich auf Stara

mala in Rußland-Polen; im 1. Akt

in der Brannwein-Einkaufe des G

Lhanan Reiter, im 2. und 3. Akt

auf Schloß Staromala in einem

Turmgewölbe.

Ende nach 9 Uhr.

**Kurtheater.**

Sonntag, 17. Jan., nachm. 4 Uhr

und abends 8 Uhr:

**Wunder Theater.**

Musikallische Leitung: Wenzel Ma

jed, ehem. Musikmeister der 1. u. 2.

Kaiserlich-königlichen Marine.

Ende gegen 11 Uhr.

**Auswärtige Theater.**

Stadttheater Mainz.

Sonntag, 17. Januar, nachmittags:

Das tapfere Schneiderlein.

Abends: Margarethe.

**Neues Theater Frankfurt a. M.**

Sonntag, 17. Jan., nachm. 3.30 Uhr:

Mephisto.

Abds. 8 Uhr: Ein reisender Mensch.

**Stadttheater Danau a. M.**

Sonntag, 17. Jan., nachm. 3.30 Uhr:

Alte Heideberg.

Abends 7.30 Uhr: Klein Eva.

**Königliche Schauspiele. Cassel.**

Sonntag, 17. Jan., abends 7 Uhr:

Urbine.

**Groß. Volkstheater Darmstadt.**

Sonntag, 17. Jan., abends 7 Uhr:

Die Räuber.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Sonntag, 17. Jan., abends 6 Uhr:

Mida.

**Neues Theater.**

Sonntag, 17. Jan., abends 8 Uhr:

Mida ist noch im Spielverlauf.

**Groß. Volkstheater Karlsruhe.**

Sonntag, 17. Jan., abends 8 Uhr:

Die Weiberhändler von Nürnberg.

**Kurhaus Wiesbaden.**

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

**Sonntag, 17. Januar:**

Nachmittags 4 Uhr:

**Abonnements-Konzert**

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Garde-Grenadier-Marsch

Joachim Albrecht,

Prinz von Preussen

2. Vorspiel zur Oper „Hänsel

u. Gretel“ E. Humperdinck

3. Neu-Wien, Walzer

Joh. Strauss

4. Meditation über J. S. Bachs

1. Präludium Ch. Gounod

Violine-Solo: Herr Konzert-

meister K. Thomann.

5. Thüring. Fest-Ouverture

E. Lassen

6. Carmen-Suite Nr. 2 G. Bizet

7. General-Feldmarschall von

Hindenburg, Marsch

E. Wemheuer.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saale:

**Symphonie-Konzert.**

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schuricht

Städt. Musikdirektor.

1. Symphonie Nr. III in Es-dur

Rob. Schumann

a) Lebhaft

b) Scherzo

c) Nicht schnell

d) Feierlich

e) Lebhaft

2. Nachklänge aus Ossiän

N. W. Gade

3. Im Herbst, Ouverture

Edw. Grieg.

Kinder unter 10 Jahren

haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden bei

Beginn des Konzertes ge

schlossen und nur in den

Zwischenpausen geöffnet.

**MERCEDES**

Alleinverkauf für Wiesbaden

**Blumenthal**

Kirchgasse 39.

**Von Villa Humboldt,**

Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart. Bld., Elektr.

Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

**Villa,**

Giesenheim, Herlitzstraße 19, nahe

Dambachtal. Bald 6 Zimmer,

reicht. Zubehör, Garten, äußerst

billig zu verkaufen. Näheres

Ballufers Straße 9, St. 2649

Viele 100 verm. Damen u. a.

junge Mäde., absovt. Kind, 50 000,

100 000, 400 000, gesch. Frau

150 000, 200 000, 250 000, 300 000,

350 000, 400 000, 450 000, 500 000,

550 000, 600 000, 650 000, 700 000,

750 000, 800 000, 850 000, 900 000,

950 000, 1 000 000, 1 050 000, 1 100 000,

1 150 000, 1 200 000, 1 250 000, 1 300 000,

1 350 000, 1 400 000, 1 450 000, 1 500 000,

1 550 000, 1 600 000, 1 650 000, 1 700 000,

1 750 000, 1 800 000, 1 850 000, 1 900 000,

1 950 000, 2 000 000, 2 050 000, 2 100 000,

2 150 000, 2 200 000, 2 250 000, 2 300 000,

2 350 000, 2 400 000, 2 450 000, 2 500 000,

2 550 000, 2 600 000, 2 650 000, 2 700 000,

2 750 000, 2 800 000, 2 850 000, 2 900 000,

2 950 000, 3 000 000, 3 050 000, 3 100 000,

3 150 000, 3 200 000, 3 250 000, 3 300 000,

3 350 000, 3 400 000, 3 450 000, 3 500 000,

3 550 000, 3 600 000, 3 650 000, 3 700 000,

3 750 000, 3 800 000, 3 850 000, 3 900 000,

3 950 000, 4 000 000, 4 050 000, 4 100 000,

4 150 000, 4 200 000, 4 250 000, 4 300 000,

4 350 000, 4 400 000, 4 450 000, 4 500 000,

4 550 000, 4 600 000, 4 650 000, 4 700 000,

4 750 000, 4 800 000, 4 850 000, 4 900 000,

4 950 000, 5 000 000, 5 050 000, 5 100 000,

5 150 000, 5 200 000, 5 250 000, 5 300 000,

5 350 000, 5 400 000, 5 450 000, 5 500 000,

5 550 000, 5 600 000, 5 650 000, 5 700 000,

5 750 000, 5 800 000, 5 850 000, 5 900 000,

5 950 000, 6 000 000, 6 050 000, 6 100 000,

6 150 000, 6 200 000, 6 250 000, 6 300 000,

6 350 000, 6 400 000, 6 450 000, 6 500 000,

6 550 000, 6 600 000, 6 650 000, 6 700 000,

6 750 000, 6 800 000, 6 850 000, 6 900 000,

6 950 000, 7 000 000, 7 050 000, 7 100 000,

7 150 000, 7 200 000, 7 250 000, 7 300 000,

7 350 000, 7 400 000, 7 450 000, 7 500 000,

7 550 000, 7 600 000, 7 650 000, 7 700 000,

7 750 000, 7 800 000, 7 850 000, 7 900 000,

7 950 000, 8 000 000, 8 050 000, 8 100 000,

8 150 000, 8 200 000, 8 250 000, 8 300 000,

8 350 000, 8 400 000, 8 450 000, 8 500 000,

8 550 000, 8 600 000, 8 650 000, 8 700 000,

8 750 000, 8 800 000, 8 850 000, 8 900 000,

8 950 000, 9 000 000, 9 050 000, 9 100 000,

9 150 000, 9 200 000, 9 250 000, 9 300 000,

9 350 000, 9 400 000, 9 450 000, 9 500 000,

9 550 000, 9 600 000, 9 650 000, 9 700 000,

9 750 000, 9 800 000, 9 850 000, 9 900 000,

9 950 000, 10 000 000, 10 050 000, 10 100 000,

10 150 000, 10 200 000, 10 250 000, 10 300 000,

10 350 000, 10 400 000, 10 450 000, 10 500 000,

10 550 000, 10 600 000, 10 650 000, 10 700 000,

10 750 000, 10 800 000, 10 850 000, 10 900 000,

10 950 000, 11 000 000, 11 050 000, 11 100 000,

11 150 000, 11 200 000, 11 250 000, 11 300 000,

11 350 000, 11 400 000, 11 450 000, 11 500 000,

11 550 000, 11 600 000, 11 650 000, 11 700 000,

11 750 000, 11 800 000, 11 850 000, 11 900 000,

11 950 000, 12 000 000, 12 050 000, 12 100 000,

12 150 000, 12 200 000, 12 250 000, 12 300 000,

12 350 000, 12 400 000, 12 450 000, 12 500 000,

12 550 000, 12 600 000, 12 650 000, 12 700 000,

12 750 000, 12 800 000, 12 850 000, 12 900 000,

12 950